

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1932

284 (21.6.1932) Abendausgabe

Bezugspreis: Drei Haus monatlich 2.00 M.
im voraus, im Verlag oder in den
Büchereien abgeholt 2.50 M. Durch
die Post bezogen (einmal jährlich) mo-
natlich 2.10 M. zusätzlich 42 Pf. Briefgeld.
Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 Pf.,
Sonntags-, Nummer und Feiertags-
nummer 15 Pf. — Im Fall höherer
Gehalts, Streit, Auslieferung usw.
hat der Besteller keine Ansprüche bei
verwehrt oder nichterhalten der
Zeitung. — Abbestellungen können nur
soweit bis zum 25. d. Mts. auf den
Monats-Vertrag angenommen werden.
Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Beile
0.40 M. Stellen-, Gesuche, Familien-
und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden
ermäßigter Preis. — Bekannte-Beile
0.20 M. an erster Stelle 2.50 M.
Bei Wiederholung tariflicher Rabatt,
der bei Nichterhalten des Beiles, bei
gerichtlichem Verbot und bei Kon-
fiskation außer Kraft tritt. Erfüllungsort
und Gerichtsstand ist Karlsruhe.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Dienstag, den 21. Juni 1932.

Eigentum und Verleger von
: Ferdinand Ziergarten :
Verantwortlich: Rolf Wolff:
H. Kimmig: für politische Nachrichten:
Dr. H. Bauer: für badische Nachrichten:
I. S. Dr. D. Schenck: für Kommunal-
politik: A. Binder: für Lokales und Sport:
H. Bolander: für das Feuilleton:
M. Böhm: für Ober- und Konser:
Christ. Gerke: für den Handelsteil:
Fritz Feld: für die Anzeigen: Ludwig
Meindl: alle in Karlsruhe (Baden).
Verleger: Dr. Kurt Weiser.
Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054.
Hauptgeschäftsstelle: Kaiserstraße
Nr. 80 a. — Postscheckkonto: Karlsruhe
Nr. 8359. — Beilagen: Volk und
Heimat / Literarische Umschau / Roman-
blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung /
Reise- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaft,
Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Gibson spricht mit Hoover

Gegensätze in der amerikanischen Abrüstungsdelegation / Nächtliche Begegnung Herriot-Gibson

Ep. Lausanne, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Der französische Ministerpräsident traf sich heute nacht in Morges mit den Führern der amerikanischen Abrüstungsdelegation, Gibson und Norman Davis. Gibson hatte vorgestern und gestern lange telefonische Verhandlungen mit Hoover, und es war in der amerikanischen Delegation zu ziemlich scharfen Meinungsverschiedenheiten zwischen ihm und dem Senator Swanson gekommen, da Gibson in Uebereinstimmung mit Washington hartnäckig auf der qualitativen Abrüstung und auf der von ihm vorgeschlagenen Methode zur Herabsetzung der Seereserven bestand. Swanson trat mehr für eine Annäherung an den französischen Standpunkt ein.

In der Besprechung Herriot-Gibson und Norman Davis ist nun heute nacht versucht worden, diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. In der amerikanisch-französischen Unterhaltung wurde ein von dem belgischen Professor Barquin, dem Richterstatist des Völkerrechtskongresses der Abrüstungskonferenz, entworfener neuer Abkommensentwurf behandelt. Dieser Abkommensentwurf versucht alle diejenigen Punkte der Abrüstungsverhandlungen, in denen eine starke Mehrheitsentscheidung oder eine Einstimmigkeit zustande gekommen ist, zu einem Ganzen zu vereinigen. Er geht in der Hauptsache aus von der Möglichkeit einer Herabsetzung des Rüstungsbudgets, wie sie bereits in den Sparprogrammen verschiedener großer Regierungen vorgesehen ist, und macht den Vorschlag, diese Einsparungen, die sich zwischen 8 und 10 v. H. bewegen, auf die sogenannten „loispielerischen Waffen“ auszuheben. Unter den loispielerischen Waffen versteht man besonders gewisse Typen von Großgeschützen, schwerer Artillerie über 32 Zentimeter Kaliber und Großkampfschiffe, außerdem bezieht sich der Abkommensentwurf auf ein erneutes Verbot des Giftgases und bakteriologischen Krieges, sowie der Brandbomben und Flammenwerfer. Die Frage der Ueberwachung der privaten Rüstungsindustrie soll nach ihm durch die Einrichtung einer ständigen Untersuchungskommission geregelt werden, die gewisse Ueberwachungsbestimmungen erhalten soll.

Die nächtliche französisch-amerikanische Besprechung in Morges scheint, wie man aus französischen Kreisen hört, auch noch zu keinem Endergebnis geführt zu haben. Man hat lediglich beschlossen, die direkten Besprechungen in Genf auf der Grundlage dieses Entwurfs weiterzuführen und sobald wie möglich auch andere Staaten hinzuzuziehen. Es werden am Dienstag vormittag deshalb Besprechungen zwischen dem englischen Außenminister Simon und dem deutschen Delegationsführer Kadohny stattfinden, während die anglofranzösisch-französischen Besprechungen in Genf am Dienstag vormittag ebenfalls fortgesetzt werden.

In Lausanne steht man in dieser Zusammenkunft den Versuch, die Abrüstungsarbeiten nun besonders unter Druck zu nehmen und sie parallel mit den Lausanner Reparationsverhandlungen vorwärtszutreiben.

Ein neuer Reparationsplan.

Ep. Lausanne, 21. Juni. (Eigener Drahtbericht der Bad. Presse.) Die Lausanner Reparationsverhandlungen wurden am Dienstag vormittag in einer neuen Reparationsbesprechung Herriots mit Macdonald, die vollständig vertraulich vor sich ging, und in einer Zusammenkunft zwischen dem französischen Finanzminister Germain-Martin und dem deutschen Finanzminister Graf Schwerin-Krogiß weitergeführt. Obwohl man nach außen hin den Eindruck hat, daß die Konferenz im Augenblick an einem äußerst kritischen Punkt angelangt ist und fast in einer Sackgasse steckt, läßt sich jedoch ein Moment nicht verkennen, das für den Fortgang der Verhandlungen von besonderer Bedeutung werden kann, nämlich die vollständige Isolierung Frankreichs, die man in französischen Kreisen immer mehr einsehen und auch immer mehr befürchtet. Die englische Delegation besteht ebenso wie die deutsche darauf, daß in Lausanne mit den Reparationsfragen reiner Tisch gemacht wird. Besonders Macdonald hält an der großen Linie fest, die er in seiner Einleitungsrede für die Konferenz vorgezeichnet hat. Bei der französischen Delegation wehrt man sich energisch gegen eine totale Streichung der Reparationen. Germain-Martin hat ein Programm für die künftigen Zahlungen ausgearbeitet, das sich in der Hauptsache auf die Heranziehung der deutschen Reichsbahn erstreckt. Es sieht die Ausgabe einer langfristigen vierprozentigen Obligation anleihe vor, deren Zinsen und Amortisationsdienst von der Reichsbahn zu leisten wäre. Die Summe, an die diese Franzosen anheimgeben sollen, beläuft sich auf jährlich etwa 400 Millionen Goldmark. Dazu käme noch der Zinsdienst für die Dawes-anleihe von jährlich 85 Millionen, für die Youngplananleihe mit jährlich 21 Millionen und für das belgische Warabkommen mit jährlich 21 Millionen. In französischen Sachverständigenkreisen rechnet man so eine jährliche Gesamtbelastung für Deutschland in Höhe von etwa 570—580 Millionen Mark, eine Summe, die in ihrer Gesamthöhe etwa den Forderungen der Alliierten auf die ungeschuldeten Annuitäten entsprechen würde. Dieser französische Plan löst jedoch in den Verhandlungen auf so viel wirtschaftliche und finanzielle Gegenstände der übrigen Staaten, daß der Kampf um ihn noch sehr heftige Formen annehmen dürfte.

Hornberger Schießen.

Das Fazit der Hessen-Wahlen.

Von

I. G. Rudolf, Darmstadt.

Die Hessenwahlen haben auch diesmal wieder weit über die Grenzen des kleinen Landes hinaus das Interesse des In- und Auslandes auf sich gelenkt, da die Zusammensetzung der Bevölkerung so wohl in wirtschaftlicher wie in konfessioneller Hinsicht ungefähr dem Reichsdurchschnitt entspricht, und man daher diese Landtagswahlen mit einigem Recht als ein Vorpostengefecht für die große Wahlschlacht vom 31. Juli angesehen hat. Um es vorweg zu sagen: der 19. Juni hat keinerlei Sensation gebracht. Die Nationalsozialisten haben trotz eines nicht unerheblichen abermaligen Stimmenzuwachses die absolute Mehrheit nicht erreicht, das Zentrum hat seine Stellung restlos gehalten, und die Sozialdemokratie hat sogar zwei Mandate zurückerobern vermocht. Die Kommunisten haben gegenüber der Landtagswahl vom letzten November rund ein Viertel ihres Bestandes eingebüßt, gegenüber der zweiten Reichspräsidentenwahl aber haben sie doch wieder etwas aufgeholt. Ganz offenbar sind aber doch eine ganze Anzahl kommunistischer Stimmen zu den Nationalsozialisten herübergewechselt, was ja schon bei den Reichspräsidentenwahlen deutlich in Erscheinung getreten war. Am übrigen aber ist der Eindruck in die sogenannte margitische Front auch diesmal in großem Maße ebenjowenig gegliedert wie bisher. Wodurch man die Stimmenzahl der Sozialdemokraten, der S.M.P., der Kommunisten und der sogenannten kommunistischen Opposition (die in Offenbach ihren Sitz hat) bei den letzten Landtagswahlen und diesmal wieder zusammen, so ergibt sich zwar für die Wahlen vom 19. Juni ein Minus von rund 50 000 Stimmen, das aber noch längst nicht dem Rückgang entspricht, der durch die um fast 8 Prozent geringere Wahlbeteiligung eigentlich bedingt wäre. Es ist im Gegenteil anzunehmen, daß die Sozialdemokratie, die trotz der geringeren Wahlbeteiligung ihre absolute Stimmenzahl erhöhen konnte, eine ganze Anzahl ihrer früheren Wähler wieder zurückerobert hat, was wohl nicht zuletzt auf die neue Oppositionsstellung im Reich mit zurückzuführen ist. Das ist umso bemerkenswerter, als ja die Sozialdemokratische Partei in Hessen selbst seit 1919 ununterbrochen in der Regierung sitzt, und der seit dem 15. November geschäftsführende hessische Innenminister Leudinger eine der unmittlerbaren Persönlichkeiten der hessischen Politik ist. Die Nationalsozialisten haben ihre Stimmzettel von 291 183 im November trotz der geringen Wahlbeteiligung diesmal auf 328 313 zu erhöhen vermocht, was in fünf gewonnenen Landtagsmandaten zum Ausdruck kommt. Dieser erhebliche Zuwachs kommt hauptsächlich aus den ländlichen Bezirken, wo die Bauernschaft hundertprozentig nationalsozialistisch gewählt hat. Auch in den Städten haben die Nationalsozialisten ihre Stimmenzahl wenigstens zu behaupten vermocht.

Außerordentlich schlecht — und das dürfte das Bemerkenswerteste dieses hessischen Wahlausgangs sein — hat die neue „Nationale Einheitsliste“, der Zusammenschluß von D.N.P., Landbund, Wirtschaftspartei, Christlich-Sozialen und Volksrechtspartei, abgeschrieben. Während diese Parteien bei den Novemberwahlen noch 68 000 Stimmen hatten, konnte ihr Zusammenschluß, die Nationale Einheitsliste, nur rund 25 000 Stimmen auf sich vereinen. Die Bemühungen um eine Einigung des deutschen Bürgertums wirken sich allmählich zur Tragödie aus, und verhängnisvoll rächen sich jetzt die Fehler der Vergangenheit. Man war sich in den Kreisen des hessischen Bürgertums von vornherein darüber klar, daß eine Einigung unerlässlich sei. Man kam aber nicht zu einer wirklichen bürgerlichen Einigung, sondern nur zu einer Einigung der bisher schon bestehenden bürgerlichen Parteien. In weiten Kreisen stand man dem Ergebnis dieses parlamentarischen Abdingens gegenüber von vornherein außerordentlich skeptisch gegenüber, und diese Skepsis hat sich als nur allzu gerechtfertigt erwiesen. Man empfindet in weiten Kreisen des Bürgertums die alten Parteien als überlebt, und man lehnt — das mag im Einzelfall noch so ungerecht und ungedrehtfertig sein — auch die alten Führer der alten Parteien weitgehend ab. Die großen Massen der bürgerlichen Wähler, haben, wie der Wahlausgang beweist, den Zusammenschluß zur nationalen Einheitsliste lediglich als eine Firmenänderung angesehen. Sie sind teils zu Hause geblieben, und haben sich zum andern Teil den Nationalsozialisten zugewandt. Jetzt zeigt es sich in Hessen, und erst recht in den größeren Verhältnissen des Reichs, wie unendlich schwierig es ist, unter dem Druck der Not das nachzuholen, was man schon vor Jahren hätte tun müssen. Am das Vertrauen des bürgerlichen Wählers wieder zu gewinnen, bedarf es grundsätzlicher Wandlungen. Ein bloßer Zusammenschluß der alten Parteien genügt nicht mehr. Der deutsche Bürger sucht nach klarer Formulierung der in ihm lebendigen Gedankenwelt. Er sucht nach neuen Männern, die ihn neue Wege führen sollen, da ihm die gegenwärtigen Verhältnisse nicht mehr genügenden Lebensraum bieten. Die bürgerliche Einigung, die Neuschaffung einer großen bürgerlichen Partei, ist eben nicht nur eine organisatorische Aufgabe! Es gilt vielmehr die geistigen Grundlagen klar herauszuarbeiten, auf denen das deutsche Bürgertum der Gegenwart schlechthin beruht, es gilt, eine neue Synthese zu schaffen, und es gilt schließlich, aus dieser Synthese die richtigen Folgerungen für die praktische Politik zu ziehen. Das ist gewiß ungeheuer schwierig mitten im Trübel des Wahlkampfes. Aber das sollte man im Reich doch aus den Hessenwahlen vom 19. Juni lernen, daß ein Zusammenschluß bestehender Parteiorganisationen nicht genügt, um den deutschen Bürger wirksam aufzurufen zum Kampf für seine geistigen und wirtschaftlichen Interessen.

Die Ausichten, die sich so auf Grund der Hessenwahlen für den 31. Juli ergeben, sind unter diesen Umständen nicht sehr rosig. Wenn man auch für die Reichstagswahlen nicht über Parteizusammenschlüsse hinauskommt — und auch diese Absicht hat sich bereits zerlagert — wird die politische Vertretung des Bürgertums ebenso aufrieben werden wie bei den hessischen Landtagswahlen, und ebenso unerfreulich wird das praktische Ergebnis aussehen: Eine Mehrheit weder für Links noch für Rechts, eine Mehrheitsbildung überhaupt nur möglich, wenn Zentrum und Nationalsozialismus zusammengehen. Das aber dürfte kaum das Ziel der kommenden Reichstagswahlen sein, ebenjowenig wie es das Ziel dieser letzten Hessenwahlen war. Wir brauchen endlich klare Fron-

Hitler bei v. Gayl.

Am Vorabend der Konferenz der Polizeiminister der Länder.

Berlin, 21. Juni. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die innere Politik steht unverkennbar im Zeichen einer stark zunehmenden Nervosität. Auf der einen Seite der planmäßige Terror der Kommunisten, die eine Art Bürgerkrieg in Guerillaförm vorzubereiten scheinen, auf der anderen Seite der Widerstand der süddeutschen Länder gegen die letzte Notverordnung. Das hat Spannungen erzeugt, die am Mittwoch auf der Konferenz der Innenminister zur Entladung drängen. Der Führer der Nationalsozialisten, Hitler, ist mit seinen nächsten Vertrauten am Montag nachmittag beim Innenminister von Gayl gewesen. Er hat verlangt, daß die Reichsregierung sich nun auch für die Anerkennung ihrer Notverordnungen einsetzt, sonst habe das ganze ja keinen Zweck gehabt. Man wird wohl nicht so weit gehen und behaupten können, daß Hitler bei dieser Gelegenheit bereits ein Ultimatum gestellt habe, aber er hat zweifellos durchblicken lassen, daß die Regierung Kappen auf eine wohlwollende Neutralität von der nationalsozialistischen Seite nicht mehr lange rechnen kann. Wenn Innenminister von Gayl die Beschwerde Hitlers als berechtigt anerkennen sollte, dann ist die selbstverständliche Folge, daß er dadurch in Widerspruch mit den Innenministern der Länder gerät, so daß unter diesen Umständen am Mittwoch sehr lebhaft Auseinandersetzungen zu erwarten sind.

Der Mittwoch verspricht also ein kritischer Tag erster Ordnung zu werden. An amtlicher Stelle bemüht man sich, die kritische Bedeutung dieser Ministerbesprechung mit dem Hinweis abzuschwächen, daß beratende Konferenzen von jeher üblich gewesen seien, und daß Herr von Gayl die Gelegenheit benützen wolle, um sich mit seinen Kollegen aus den Länderresorts bekannt zu machen. Aber der Zeitpunkt und die Tagesordnung der Konferenz widersprechen einer solchen Auslegung. Der Zeitpunkt deshalb, weil ein Termin gewählt wurde, der die Möglichkeit einer vorherigen Führungsnahme mit dem Kanzler in Lausanne gab, die Tagesordnung, weil in ihrem Mittelpunkt die politische Notverordnung und ihre Folgen steht. Wir haben schon in der vorigen Woche den Eindruck festgehalten, daß Herr v. Gayl durch entgegenkommende Haltung den Widerspruch der Länder gegen die Notverordnung zu überwinden sucht. Dadurch war eine gewisse Unklarheit in der Linie der Reichspolitik entstanden, weil zunächst davon gesprochen war, daß der Innenminister unter allen Umständen die Durchführung der Notverordnung auch bei den Ländern beobachten würde, während es späterhin hieß, daß „selbstverständlich“ ein Eingriff in die Polizeihöheit der Länder nicht beabsichtigt sei.

Wenn wir aber den amtlichen Bericht über die Kabinettsitzung vom Samstag richtig lesen, der darin gipfelt, daß das Reichskabinett einmütig der Auffassung war, „daß die mit der Verordnung beauftragte Politik energisch durchzuführen sei“, dann muß daraus geschlossen werden, daß die Mehrheit der Reichsminister mit der Taktik des Innenministers nicht einver-

standen war und jedes Experiment vermeiden wissen wollte. Das Reichskabinett hat am Samstag eine Art Denkschrift aufgesetzt, worin es seine weiteren Absichten entwickelt und dieses Schriftstück nach Lausanne weitergeleitet, um die Zustimmung des Kanzlers einzuholen, die aber bis Montagabend noch nicht eingetroffen war. Einkreisen hofft man aber noch, daß es gelingen wird, bei der Ministerkonferenz auf die süddeutschen Länder einzuwirken und sie zum Einlenken zu bewegen, daß sie in irgendeiner Form ihr neues Uniformverbot zurückziehen — ein Optimismus, der nach der ganzen Tonart, die bisher aus Bayern kam, kaum reale Unterlagen hat. Deshalb munkelt man in den Kreisen der politischen Gerüchtmacher schon von einem Reichskommissar für Bayern, man munkelt von einer Verhängung des Belagerungszustandes als Folge auch der Unruhen im Ruhrgebiet, und von einem Verbot der kommunistischen Partei. Nach unseren Erkundigungen glauben wir alle diese Möglichkeiten vorläufig ablehnen zu dürfen, vor allen Dingen die Verhängung des Belagerungszustandes würde die außenpolitische Stellung der deutschen Delegation in Genf wesentlich erschweren. Deshalb wird man wohl zunächst abzuwarten haben, wie die Stimmung auf der Konferenz der Minister am Mittwoch ist und ob ein friedlicher Ausgleich gelingt.

Eine Warnung des „Völkischen Beobachters“

München, 21. Juni. Unter der Ueberschrift „Eine letzte Warnung an den Reichsinnenminister! — Wir verlangen sofortige durchgreifende Maßnahmen zum Schutze unserer S.A.-Kameraden!“ erklärt der „Völkische Beobachter“ der letzte Sonntag sei der blutige Beginn des auf Moskau Befehl vorgetriebenen Bürgerkrieges. Der Reichsinnenminister sehe den marxistischen Kampfvorbereitungen untätig zu. Am Schluß heißt es: „Herr von Gayl, Die Zeichen stehen auf Sturm. Erkennen Sie die Stunde oder die Entwicklung wird unbarmherzig ihren Lauf nehmen!“

Blutige Zusammenstöße in Düsseldorf.

Düsseldorf, 21. Juni. Im Verlaufe blutiger Auseinandersetzungen zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten im Stadtteil Erkrath wurde Montag spät abends ein Nationalsozialist von Kommunisten erschossen und ein zweiter schwer verletzt. Montagabend gegen 21 Uhr wurde aus dem ersten Stockwerk eines Hauses in der Kölner Straße, Ecke Karl Antonstraße, auf eine Zivilkassette der Schutzpolizei geschossen und die Polizeibeamten mit Steinen und Britzets beworfen. Bei der sofort vorgenommenen Durchsichtigung des Hauses wurde in einem Koffertammophon eine geladene Pistole und zehn Schuß Munition gefunden. Sämtliche verdächtigen Personen sind festgenommen worden.

ten; durch allmonatlich wiederholte Wahlkämpfe aber wird diese bitter notwendige Klärung gewiß nicht erreicht. Das haben die Hessenwahlen schlagend bewiesen, und die Reichstagswahlen vom 31. Juli werden dieses negative Ergebnis wohl leider bestätigen.

Auch die Landvolkpartei gegen Neugründungen

M. Berlin, 21. Juni. Der Parteiführer der Landvolkpartei hat an Geheimrat Wildhagen folgendes Antworttelegramm gefandt: „Das deutsche Landvolk ist in klarer Erkenntnis der Notwendigkeit nationaler Sammlung seinerseits entschlossen, einen Verlust nationaler Wählerstimmen bei den bevorstehenden Wahlen unter allen Umständen zu verhüten, sieht aber in einer Neugründung nach den bisherigen Erfahrungen nicht das geeignete Mittel zur Erreichung dieses Zieles. gez. von Hauschild.“

Deutscher Förster in Metz verhaftet

M. Neustadt a. d. Haardt, 21. Juni. Der bayerische Oberförstermeister v. Bomhard, Vorstand des Forstamts Neustadt (Haardt), wurde am 18. Juni in Rombach (Lothringen) beim Besuch eines Bekannten mit seiner Familie von der französischen Gendarmerie verhaftet. Während die Familie am 20. Juni wieder freigelassen wurde, ist v. Bomhard im Gefängnis von Metz. Gegen ihn ist Anklage erhoben wegen angeblichen Hausfriedensbruchs, wegen Bannbruchs (Rückkehr nach Rombach trotz seinerzeitiger Ausweisung) und schließlich deswegen, weil er angeblich an seine vorgeordneten Dienststellen während des Krieges über die Volksstimmung in Elsaß-Lothringen und insbesondere in Rombach berichtet haben soll. Die Verhandlung vor dem französischen Gericht in Metz ist auf den 23. Juni festgesetzt. Die deutschen Behörden haben sich des Falles angenommen und die entsprechenden Schritte unternommen.

Stimmungsumschwung in Paris?

B. Paris, 21. Juni. (Eigener Drahtber. der Badischen Presse.) Herriot, der sich mit Vorliebe für einen Mann der kalten Logik und der reinen Vernunft ausgibt, der aber in Wahrheit mehr als irgend ein anderer französischer Staatsmann sentimentalen Einflüssen zugänglich ist, scheint gegenwärtig von Gewissensbissen geplagt zu sein: Nachdem er gleich zu Beginn der Konferenz dem von den fünf Gläubigermächten vereinbarten Zahlungsstillstand zugestimmt hat, weigert er sich jetzt, die logischen und unabwendbaren Schlussfolgerungen aus den Fünfmächteerklärungen zu ziehen, und führt einen aussichtslosen Kampf, um wenigstens eine Pauschalentschädigung für den Ausfall der Reparationen nach Hause zu bringen. Dabei beruft er sich immer wieder auf die angeblichen Forderungen und Stimmungen der französischen Öffentlichkeit. Es muß nun festgestellt werden, daß die französische Öffentlichkeit — mit Ausnahme gewisser nationalistischer Kreise, auf die aber Herriot im Parlament keine Rücksicht zu nehmen braucht — sich seit der Fünfmächteerklärung mit dem endgültigen Erlöschen aller Reparationszahlungen abgefunden zu haben scheint und auf die Erlangung irgendeiner mehr oder minder theoretischen und hypothetischen Pauschalentschädigung keineswegs so viel Wert legt, wie Herriot den anderen Delegationsführern in Lausanne einreden möchte. Die französische Presse zeigt sich vielmehr mehr oder minder resigniert und scheint selbst nicht zu glauben, daß Herriots Widerstand zu irgendeinem nennenswerten praktischen Ergebnis führen könnte.

Einzelne Blätter, wie der offiziöse „Petit Parisien“, suchen mehr aus Pflichtgefühl denn aus innerer Überzeugung Herriots Bemühungen in Lausanne zu unterstützen. So schreibt der „Petit Parisien“, die französische Öffentlichkeit könne nur eine „gerechte“ Lösung annehmen, durch die das europäische Gleichgewicht wieder hergestellt werde. Es handle sich aber gar nicht um die Reparationsfrage allein, sondern um das ganze Problem der europäischen Wirtschaft. Dieses Problem aber werde man nicht dadurch regeln können, daß man die Lasten Deutschlands einfach auf andere Schultern abwälze.

Tragisches Ende eines Tapferen.

am. Wien, 21. Juni. (Eigener Bericht.) Wie aus Sankt Jakob in Defreggen gemeldet wird, wurde von Schulförstern die Leiche des Lehrers Eduard Franz Moll aus Brizen in der Nähe der Lappachalpe am Uebergang nach Gies aufgefunden. Er war in Brizen wegen seiner deutschen Gesinnung unter strenge Bewachung gestellt worden und ist deshalb in Nach- und Nebel aus Italien über die Berge geflüchtet. Er war seit Weihnachten in Brizen abgänglich. Moll ist nach dem Uebergang, wie jetzt feststeht, in den Bergen erschöpft zusammengebrochen und erstochen. Die Leiche wurde erst jetzt, nach der vollständigen Schneeschmelze entdeckt.

Die Saar will deutsch bleiben!

Der Saarpräsident gegen die französischen Saarpäne.

Saarbrücken, 21. Juni. Im Landesrat gab Präsident Dr. Scheuer zu den jüngsten französischen Plänen in Bezug auf das Saargebiet eine Erklärung sämtlicher Parteien — mit Ausnahme der Sozialisten und Kommunisten — ab, die folgenden Wortlaut hat:

„Der Landesrat gibt seiner Entrüstung darüber Ausdruck, daß gewisse französische Kreise versuchen, das Saargebiet als Reparationsobjekt zu betrachten und die Forderung aufzustellen, daß das Saargebiet ohne Volksabstimmung in seiner gegenwärtigen Form verlängert oder verewigt werden soll.“

Für die Bevölkerung des Saargebiets gibt es keine andere Lösung, als daß das gesamte Saargebiet vorbehaltlos politisch und wirtschaftlich dem Deutschen Reich wieder einverleibt wird.

Wenn Frankreich nicht freiwillig zu einer solchen Lösung der Saarfrage und zur Wiedergutmachung des Saarrechts seine Zustimmung zu erkennen gibt, wird die Lösung auf Grund des Ergebnisses der Volksabstimmung im Jahre 1935 erfolgen. Es wird dabei ausdrücklich festgestellt, daß im Saarstatut die Volksabstimmung an keine rlei Bedingung geknüpft ist, sondern unter allen Umständen zu dem vorgesehenen Zeitpunkt erfolgen muß. Die Saarbevölkerung wird unter keinen Umständen zulassen, daß ihr dieses Recht auf politische Selbstbestimmung in irgendeiner Weise beeinträchtigt wird. Ebenso wenig kann eine Hinausschiebung der Volksabstimmung oder eine Verlängerung des Saarstatuts ohne Volksabstimmung jemals auch nur in Erwägung gezogen werden.“

Die sozialdemokratische Fraktion gibt eine Sondererklärung ab, in der sie auch für die restlose territoriale Rückgliederung des Saargebietes eintritt, dabei aber auch gegenüber der gegenwärtigen Reichsregierung erklärt, daß sie jedes etwaige Verlassen oder Abweichen von der „republikanischen außenpolitischen Linie der deutsch-französischen und internationalen Verständigung für eine Gefährdung der Bestrebungen der deutschen Saar hält.“

Layton erneut für Streichung.

S. London, 21. Juni. (Eig. Drahtbericht der Badischen Presse.) Frankreich besteht offenbar auf Sicherheitsgarantien als Gegengabe für Zugeständnisse in der Reparationsfrage. Deutschland und Italien bilden eine Einheitsfront und ihre Haltung ist eng verknüpft mit der britischen Politik. Diese Leisige in der heutigen „Morning Post“ dürfen als typisch für die englische Beurteilung der gegenwärtigen Lage in Lausanne gelten. Die britische Presse sucht den Franzosen klar zu machen, daß sie letztlich im Unrecht sind. Bemerkenswert ist die Meldung des gemeinsamen Vertreters des „Manchester Guardian“ und der „Financial Times“ in Lausanne, daß Macdonald sich nach wie vor weigere, die Konferenz durch Einsetzung von Kommissionen zu verschleppen.

In der „News Chronicle“ geht Sir Walter Layton auf die von Herriot in Lausanne vorgebrachten Argumente für die Aufrechterhaltung der französischen Tributansprüche ein. Bezugnehmend auf die Äußerungen Herriots über die Gefahr der gesteigerten Wirtschaftskonturrenz Deutschlands im Falle der Tributstreichung erklärt Layton, daß gerade weitere Tributleistungen den deutschen Ausfuhrüberschuß steigern würden, da auf die Dauer Tribute nur in Waren geleistet werden könnten. Deutschlands Wirtschaftskonturrenz werde also, wenn es in Zukunft noch Tribute leisten sollte, nicht geschwächt, sondern noch gestärkt. Außerdem sei das Ausmaß, bis zu welchem andere Staaten Bezahlung in Waren ohne Gegenwert annehmen würden, sehr begrenzt, so daß eine Tributzahlung in Gütern ebenfalls katastrophale Folgen haben würde.

Dem zweiten Argument Herriots, daß Frankreich im Falle der Tributstreichung wichtige Gelder für seinen Haushalt verlieren würde, setzt Layton einen Vergleich mit den viel größeren Opfern Englands entgegen. Frankreich habe bereits sehr weitgehende Zahlungen für den Wiederaufbau der zerstörten Gebiete erhalten, während die Zahlungen Englands an die Vereinigten Staaten über seine Einnahmen aus den Reparationen und den alliierten Kriegsschulden um eine Summe von annähernd 200 Millionen Pfund hinausgingen. Das bedeute eine schwere Belastung der inneren Schuld Englands. Außerdem dürfe man nicht vergessen, daß England seinerseits den größten Teil der

Kriegsschulden der Alliierten gestrichen habe, was sich ebenfalls auf die innere Schuld Englands auswirke. Im Falle einer vollkommenen Reparations- und Kriegsschuldenstreichung würde also die Belastung des englischen Steuerzahlers verhältnismäßig ebenso groß sein wie die des amerikanischen.

Layton schließt dann mit der Feststellung, daß alle diese Opfer wenig Bedeutung hätten gegen die ungeheuren Vorteile, die eine vollkommene Tributstreichung mit sich bringen würde. Diese würde ein klares Feld schaffen, in dem der internationale Handel entsprechend der Entwicklung der modernen Welt wiederaufgebaut werden könnte.

Schurman für Revision.

* Newyork, 21. Juni. Der ehemalige Botschafter in Berlin, Schurman, betonte in einer Rede in Ithaca, daß die Revision der Friedensverträge die Voraussetzung für eine Wiedervergung der Weltwirtschaft sei. Die im Krieg unterlegenen Nationen müßten ihre volle Souveränität wieder erlangen. Außerdem sei eine Revision des Tributabkommens unbedingt erforderlich.

Der Tag von Scapa Flow.

Vor 13 Jahren ließ Admiral v. Reuter die deutsche Flotte versenken.

Wieder jährt sich der Tag, an dem Deutschlands ruhmreiche Flotte in die Tiefe des Meeres versenkt wurde. Der 21. Juni 1919 wird in der Geschichte einen denkwürdigen Platz einnehmen. Auf Grund der Waffenstillstandsbestimmungen vom November 1918 sollte Deutschland auf Forderung Großbritanniens seine gesamte Kriegsflotte an die Feindstaaten ausliefern, und Deutschland mußte sich wehr- und machtlos, diesem Diktat fügen. Fünf Schlachtschiffe, die auch an der größten Seeschlacht des Weltkrieges am Skagerrak teilgenommen hatten, und denen durch feindliche Geschosse arg mitgespielt worden war, zehn Großkampflinien-schiffe, acht kleine Kreuzer und wohl ein halbes Hundert Torpedoboote trafen am 21. November 1918 bei den Orney-Inseln ein und mußten hier auf englischen Befehl vor Anker gehen, bis weitere Dispositionen getroffen waren. Aber die Engländer ließen sich Zeit mit ihrer Entscheidung. Offiziere und Mannschaften mußten warten, und die Stimmung gegen die ehr- und ruhmvolle Uebergabe der Seestreitkräfte wuchs von Tag zu Tag. Wochen, Monate vergingen, tatenlos lag die Flotte bei Scapa Flow. Bis dann endlich der Befehl des deutschen Kommandanten der internierten Flotte, Admiral von Reuter, eintraf: „Die Flotte ist, um ihre Auslieferung an England zu verhindern, zu versenken!“ Das war am 21. Juni 1919, am 23. Juni sollte die Flotte von den Engländern besetzt werden. Reuter übernahm treu der Ueberlieferung, nie ein Kriegsschiff in Feindeshand fallen zu lassen, die volle Verantwortung für sein Handeln. Ein Aufatmen ging durch die Reihen, und jeder Mann sorgte für unbedingte Gründlichkeit. Ehe es die Engländer verhindern konnten, lag die stolze deutsche Flotte auf dem Meeresgrund, kamplos, aber ehrenvoll hatte sie sich einer Verwendung gegen das eigene Land selbst entzogen. Ein wahrhaft deutsches Werk, ein Werk weniger Stunden, aber ein Entschluß, der sicher nicht leicht gefallen ist. So endete Deutschlands Kriegsflotte, die in allen Meeren gefürchtet war und die dem Feinde unermesslichen Schaden zufügte, die gegen Uebermacht der Feinde sich ehrenvoll zu wehren wußte.

Im Reiche der Inkas.

Deutsche Forscher in den Anden.

DD. Peru, 21. Juni. Die deutsche Anden-Expedition unter Leitung von Regierungsrat Dr. Borchers hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Die Expedition hat im nördlichen Teil der bisher ganz unerforschten Cordillera Blanca verschiedene unbekannte

Täler untersucht und bemerkenswerte geologische Entdeckungen gemacht, die sich vor allem auf eiszeitliche Gletscherablagerungen beziehen. Die Eiszeit in diesem Gebiet der Erde ist für die Geologen schwer zu erklären, denn Peru liegt zwischen dem Äquator und dem 20. Grad südlicher Breite. Die Eiszeit also unverhältnismäßig weit vorgezogen. Es entstehen in diesem Zusammenhang eine Reihe schwieriger Fragen, von denen besonders die noch völlig ungeklärt ist, wieviel Eiszeiten dieser Teil Amerikas gesehen hat. Genauere Feststellungen über diese Frage werden nähere Aufschlüsse über die Erdgeschichte ermöglichen. Daß in diesen hohen Gebieten sich noch Spuren der Eiszeit finden, kann auf verschiedene Weise erklärt werden. Entweder hat sich die Erdachse verschoben oder die Kontingente sind entsprechend der Wegenersehen Theorie gewandert, jedoch dieses Gebiet früher weiter südlich gelegen hätte.

Für die Archäologen wird es von größtem Interesse sein, daß die Andenexpedition schon eine Reihe von Inkas-Ruinen gefunden hat. In Peru wohnte der Khechua-Stamm, von dem die Gründung des mächtigen Inka-Reiches ausging. Die Inkas, deren Herrschaft sich auf der Höhe ihrer Macht von Panama bis Südchina erstreckte, besaßen eine hohe Kultur und eine musterhafte Staatsorganisation. Diese altamerikanische Kultur wurde von dem spanischen Abenteurer Pizarro so gründlich vernichtet, daß vor allem über die Frühgeschichte des Inka-Reiches recht wenig bekannt ist. Die Inkas verfügten über eine Schrift, von der man aber keine wesentlichen Aufzeichnungen erwarten kann, da sie aus einer eigenartigen Verknüpfung von Schnüren bestand. Es ist unter diesen Umständen sehr wichtig, daß die Anden-Expedition neue Kulturdenkmäler der Inkas gefunden hat.

Auch die Bergsteigerarbeit der Expedition kann schon auf Erfolge zurückblicken. Fünf Gipfel bis 5500 Meter Höhe wurden während kurzer Zeit erstiegen. Das Ziel der Expedition, an der auch Erwin Schneider und Hoerlin, gegenwärtig wohl die besten Bergsteiger der Welt, teilnehmen, ist, den höchsten Berg der Anden, den 6720 Meter hohen Huascarán zum ersten Mal zu bezwingen.

Schweres Absturzungsglück im Salzkammergut.

Salzburg, 21. Juni. Am sogenannten Steinpöhl bei Traunkirchen im Salzkammergut ereignete sich ein folgenschweres Absturzungsglück. Drei junge Leute aus Ebensee im Salzkammergut wollten sich von der Spitze über eine etwa 200 Meter hohe Felswand abseilen und befestigten das Seil an einem Baum. Alle drei ließen sich gleichzeitig am Seil herunter. Infolge der übermäßigen Belastung löste sich jedoch der Felsblock, auf dem der Baum stand und stürzte mit den drei Angehörigen in die Tiefe. Die sofort ausgesandte Rettungskolonnen konnte nur noch die schrecklich verstümmelten Leichen der drei Bergsteiger bergen. Die Leichen wurden nach Ebensee überführt. Die Namen der Bergunglückten sind noch nicht bekannt.

Unwetter im Elsaß.

Strasbourg, 21. Juni. Der Sundgau wurde am Montag nachmittag von einem Wirbelsturm heimgesucht. Hunderte von Bäumen wurden entwurzelt und viele Häuser abgedeckt. In Uffheim wurden fünf Scheunen eingerissen. Der Schaden, den das nur wenige Minuten andauernde Unwetter angerichtet hat, wird auf mehrere Millionen geschätzt.



„Und das merken Sie sich, meine Herren!“

Hämorrhoiden-Operationen können sehr häufig vermieden werden. Die bakteriologische Wissenschaft hat ein neues Mittel entdeckt, das sich durchaus bewährt hat. Die Hämorrhoiden-Behandlung mit Posterisan, Salbe und Zäpfchen, gewissenhaft morgens und abends durchgeführt, behebt die Schmerzen, Entzündungen und Blutungen. In leichten Fällen genügt eine Behandlung von etwa drei Wochen, in schweren Fällen rechnet man mit der doppelten Zeit. Dieses Mittel ist sehr preiswert. Die Tube Salbe kostet in jeder Apotheke RM. 1,50, die Packung Zäpfchen RM. 2,37.

Waffentag der deutschen Kavallerie in Hannover.



Am 19. Juni fand in Hannover der zweite Waffentag der deutschen Kavallerie statt. Die Veranstaltung war sehr stark besucht. Unter den Gästen befanden sich sehr hohe aktive und nicht mehr aktive hohe Militärs u. a. auch Generalfeldmarschall von Mackensen. Der frühere Kaiser Wilhelm II. sandte ein Begrüßungstelegramm. Unser Bild zeigt den Aufmarsch der Standardenabteilung. Sämtliche vorkriegszeitlichen Kavallerie-Uniformen sind hier vereint.

Ein Täßchen „Espresso“.

In einer italienischen Bar. — Ein Kaffee im Stehen. Espresso, Capuccino und andere Seltsamkeiten.

Von unserem römischen Vertreter Kurt Kornicker.

Italien ist nicht nur das Land, wo die Zitronen blühen, wo ewig der Himmel blaut und wo es von antiken Ruinen wimmelt. Es ist nicht nur das Land Mussolinis und seiner Schwarzhemden. Es ist vor allem — und dahinter scheint der Bäderer noch gar nicht gekommen zu sein — die Heimat des „Espresso“. Was ein richtiger Italiener ist, der steht morgens mit einem Espresso auf, wickelt vor- mittags seine Geschäfte bei einem Espresso ab, trinkt einen Espresso gleich nach dem Essen, spendiert seinem Rendezvous nachmittags einen Espresso und nimmt rasch noch einen vor dem Schlafengehen. Das heißt, wer ein bißchen was auf sich hält, der tut nicht unter einem halben Duzend pro Tag. Und man wundert sich nur, wie die Italiener das vertragen, wie die von dem Klima ohnedies ge- peinigten Nerven das aushalten.

Wer niemals in Italien war, hat keinen Begriff davon, welche Rolle hier der Espresso spielt und was dem Italiener sein Espresso bedeutet. Als ich kürzlich in Deutschland einen italienischen Diplo- maten besuchte und ihn fragte, wie es ihm denn bei uns gefiele, sagte er: „Wissen Sie, ausgezeichnet, ein herrliches Land und ich fühle mich so behaglich, nur eins vermisse ich schmerzlich. Man bekommt bei Euch keinen anständigen Espresso.“

Ich begriff diesen Diplomaten zutiefst und mußte ihm im Stillen recht geben. Auch bei uns in Deutschland gibt es seit einiger Zeit Espresso-Maschinen, und ich habe mich schon manchmal gewundert, daß das, was da herausfließt, mit einem originalitalienischen Espresso nur den Namen gemein hat.

Dafür sind schon die Tassen zu groß, in denen man bei uns den Kaffee ferniert. So etwas benutzt man hier allenfalls als Souvenirtassen. Den Espresso dagegen ferniert man in kleinen gra- ßen Mokkatäßchen, in dünnem Porzellan, aus dem der Kaffee nochmal so gut schmeckt. Auch wäre man gar nicht imstande, von diesem konzentrierten, durch Wasserdampf gereinigten Espresso Kaffee mehr als ein kleines Täßchen zu trinken. Aber der Unter- schied liegt wohl nicht nur in der Größe der Tassen. Ich glaube, es kommt schließlich auch darauf an, was man in die Espresso- maschine hineintut. Bei uns scheint man mit dem Kaffee etwas sparsam um- zugehen. Und dabei ist in Italien eine Tasse Kaffee billiger als in Deutschland. Ein erlassiger Espresso kostet hierzulande 50 bis 80 Centesimi, das sind 11 bis 18 Pfennige die Tasse.

Es ist sehr amüßant, in einer italienischen Bar einmal dem Ver- trieb einer Espresso-Maschine zuzusehen. Eine Bar in Italien ist nicht das gleiche wie bei uns. Sie ist kein Tanzlokal mit schmach- tendem Klavierspiel, sondern eine Art kombinierten Kaffee-Restau- rants mit Siebtrieb. Davon gibt es Tausende und Abertausende in diesem Lande. Man stolpert hier fast in jeder Straße über eine Bar mit Espresso-Maschine. Auch die Bergnigungsdampfer, die von Neapel nach Capri fahren, haben ihre Bordbar mit Espresso-Maschine und sogar auf dem Dach des Mailänder Domes hat man seit län- gerem so eine nützliche Maschine eingebaut.

Wer nie gesehen hat, mit welchem Rhythmus und welchen schwingvollen Gesten ein italienischer Barman die Espresso-Maschine und ihre blankgeputzten Hebel bedient, der hat keine Ahnung, wie so ein Espresso fitvoll gebraut wird. Das geht mit einer geradezu offenerartigen Geschwindigkeit. Die Hebel knaden, der Wasserdampf pfeift, der Kaffee tröpfelt und im Nu ist dein Espresso fertig. Willst du ihn stark konzentriert, dann mußt du „ristretto“ sagen, mußt du dagegen auf dein schwaches Herz oder deine Nerven Rücksicht nehmen, dann kommandierst du „lungo“. Das ist wörtlich übersetzt ein „langer“ Kaffee und klingt für unsere Ohren etwas komisch. Aber es heißt hier halt so und soll bedeuten, daß der Espresso etwas länger durch die Maschine tröpfeln soll, wodurch er natürlicher dünner wird. Denn das Dialekt kommt, trotzdem das Sprichwort sagt, immer zuletzt, beim Espresso zuerst.

Wünschst du anstatt eines schwarzen Espresso einen Kaffee mit ein wenig Milch, so mußt du einen „Capuccino“ (Kapuzinino) bestellen. Das ist eine ganz entzückende Bezeichnung. Sie ist von den hellbraunen Kutten der Kapuzinermönche entlehnt, die man hier in den Straßen herumlaufen sieht, und gewissermaßen neutralstän- diges Kirchenlatein. Ein Kaffee mit viel Milch dagegen, den hier nur die Kinder und Ammen oder die fremden Bleichgesichter aus dem Norden trinken, nennt man einen „Caffè latte“.

Du wirst dich vielleicht fragen, weshalb die Italiener so viele Espresso trinken. Das hängt mit dem Klima zusammen. Ein guter Espresso belebt das Herz und ist die beste Medizin gegen Sclerooco. Wenn im Sommer die Hitze besonders schwül ist und der feuch- warme Wind durch die Straßen bläst, dann haben die Espresso- maschinen Hochbetrieb. Der Italiener liebt seinen Espresso. Jener Diplomat im Auslande, der sich weder nach den blühenden Zitronen noch nach dem blauen Himmel seiner Heimat, sondern nur nach einem anständigen Espresso sehnte, hatte vollkommen recht. Was dem Münchner sein Bier, dem Halberstädter seine Würstchen und dem Berliner sein Eisbein mit Sauertraut, das ist dem Italiener — sein Espresso.

„Lehrer für Russisch gesucht!“

Heinrich Schliemann, der das Troja des göttlichen Sän- gers Homer gefunden und ausgegraben hat, erzählt uns in seiner Selbstbiographie von den Schwierigkeiten, die der arme Krämer- lehrer und Schiffsjunge zu überwinden hatte, um als Kaufmann und Forscher seinen Weg zu machen. Die Wiege seines Aufstiegs wurde Amsterdam. Von den 800 Francs, die er hier als Kontorist jährlich verdiente, gab er mehr als die Hälfte für fremdsprachliche Stunden aus. In kurzer Zeit lernte er Holländisch, Englisch, Fran- zösisch, Spanisch, Portugiesisch, Italienisch. Eine Sprache hat ihn im Durchschnitt immer nur einige Monate beschäftigt. Dann hatte er sie liegend schreiben und lesen gelernt. Als er eine Stellung als Korrespondent und Buchhalter bei B. H. Schröder & Co. erhalten hatte, glaubte er, sich durch die Kenntnis des Russischen dieser Firma noch nützlicher machen zu können. So ging er ans Studium. Die einzigen russischen Bücher, die er auftrieb, waren eine alte Gramma- tik, ein Vokabon und die schlechte Uebersetzung eines französischen Romans. Er merkte bald, daß es ohne Lehrer nicht ging. Leider konnte er trotz aller Bemühungen einen solchen nicht finden. Anshein- end gab es damals keinen Menschen in Amsterdam, der von dieser Sprache ein Wort verstand. Ob ihm ein Injunkt im „Handelsblatt“ nicht einen Lehrer zuführen könnte? In dieser großen Zeitung hatte er oft solche kleinen Gesuche gelesen. Kurz entschlossen übergab er der Zeitung eine Anzeige zur Veröffentlichung. Sie hatte schnell Erfolg. Zwar war es kein richtiger Lehrer, sondern nur ein ganz armer Teufel, der jetzt allabendlich zwei Stunden zu ihm kam und ihm doch! Nach 6 Wochen konnte Schliemann seinen ersten russischen Brief schreiben, sodas ihn seine Prinzipale 1846 als ihren Agenten nach St. Petersburg schickten. Damit begannen die großen kauf- männischen Erfolge Schliemanns, durch die er sein großes Ver- mögen und damit die Grundlage für die spätere Verwirklichung seiner Ideale schuf. Am Scheidewege seines Lebens stand eine kleine Anzeige!

Wenn Sie Fremdsprachen erlernen, oder sich in diesen vervollständigen wollen, oder wenn Sie Ihrem Jungen, der in der Schule nicht richtig mitkommt, Nachhilfestunden geben lassen wollen, dann bedienen Sie sich bitte der in der Badischen Presse regelmäßig erscheinenden Rubrik „Unterricht“. Sie finden jederzeit durch eine kleine An- zeige in dieser geeignete, tüchtige Lehrkräfte, die gegen mäßigen Honorar den gewünschten Unterricht erteilen. Die Kosten sind gering. Schon für 1,20 kann ein solches Inserat aufgegeben werden.

Sommeranfang / Sonnenwendfeiern einst und jetzt.

Auch im Zeitalter des Tonfilms und des Radios bleibt man gern alten Ueberlieferungen treu, vor allem wenn sie tief im Volks- tum verankert sind und einem immer wieder wachen Bedürfnis ent- springen. Zu den mit Recht gepflegten, in verschiedensten Teilen des Reiches hochgeschätzten Gebräuchen gehört die Feier der Son- nenwende in der Nacht zum 22. Juni. Mit großen Freuden- feuern wird der Anfang des Sommers begrüßt. Als Kuriosum sei bemerkt, daß unsere Kalender den Sommeranfang verschieden angeben. Vielfach wird der 21. Juni als der Tag der Sonnenwende und des Sommeranfangs bezeichnet; der längste Tag und der Termin des höchsten Sonnenstandes ist aber erst der 22. Juni. Das sogenannte Sommerfestitium dauert vom 21. bis zum 23. Juni, so daß beide Auffassungen erträglich und berechtigt sind. In zahlreichen Gegenden und namentlich in Gegenden mit katholischer Bevölkerung hat man den feierlichen Auftakt des Sommers auf den Tag des heiligen Jo- hannes, auf den 24. Juni verlegt. Daher werden die Sonnenwend- feiern auch Johannesfeiern genannt.

Die Feiern selbst sind uralte und gehen meist auf den Sonnenkult antiker Völker zurück. Nach den Berichten des griechischen Philosophen Plato und des römischen Schriftstellers Lukan tanzten die alten Ägypter um einen Tempel, der die Sonne darstellte. Homer weist der Sonne selbst einen Tanzplatz im Osten zu. Alle Sonnenwend- tünze entwickelten sich aus der Vorstellung, daß die Sonne ebenfalls ein tanzendes Gestirn ist; fast alle ihr gewidmeten Tänze sind Freu- dentänze und zeigen bis zum heutigen Tag den Drang der Menschen nach Wärme und Licht. Am sinnfälligsten wird der Tanz für die Sonne und um ihr Symbol an dem Tag, da das Gestirn im Zenith seiner Vorherrschaft steht, also am 22. Juni. Tacitus, dem wir un- sere besten Kenntnisse der Germanen verdanken, war auch Zeuge ihrer, übrigens nicht sehr zahlreichen Tänze. Die Germanen sangen zum Tanz der Sonnenwende. Der gotische Ausdruck „leitan“ bedeutet im Alts wie im Mittelhochdeutschen Lied und Tanz. Tanz ohne Lied war bei den Germanen anscheinend nicht vorstellbar. Auch bei den späteren, von der deutschen Jugendbewegung in unserer Zeit wieder aufgenommenen Reigentänzen um das Feuer waren entsprechende Be- gleitgesänge üblich. Das Anachtslied „Flamme empor“ ist zwar ver- hältnismäßig jungen Datums; wenn es aber im Anblick des lodern- den Feuers zu Sonnenwendfeiern gelungen wird, gibt es der unter- bewußten Auffassung Ausdruck, daß nunmehr die Sonne ihre stärkste Macht entfaltet und fruchtbringend über dem Land aufgehen wird. Im Mittelalter, in verschiedenen Landstrichen auch heute noch, sprin- gen Jungermädele oder Verlobte gemeinsam, sich an den Händen fassend, über das Sonnenwendfeuer, auf das ihr Bund gesiegt, „ge- brannt“ und vor Anbill bewahrt bleibe. Mit dem Sonnenritus ist auch der Glaube an die Fruchtbarkeit der Sonnenwirkung verknüpft. Wo viel Ackerbau betrieben wird, waren die Sonnenwendfeiern ur-

sprünglich Bittfeiern um Fruchtbarkeit. Ehepaare, denen an Kinder- legen gelegen war, tanzten voll Hoffnung über das Feuer. Die In- dier ehrten mit ihren Sonnentänzen zugleich Wischnu, den Gott des großen Wachstums; bei einem der Sonnenwendfeiern ähnlichem Bitt- fest schwingen noch heute acht besonders schöne Mädchen einen Reigen um das die Sonne symbolisierende Feuer. In Kanada kennt man zum 22. Juni ein Sonnenwendfeuer, das zwar wesentlich kleiner ist als bei uns, denn oft tritt ein glimmendes Holzstück an Stelle der offenen Flamme, aber die Vorstellungen und Empfindungen sind durchaus die gleichen. Tanzende Mütter halten ihre jüngsten Kin- der über das glimmende Holz, damit sie nun kräftiger gedeihen.

Auch bei den niederdeutschen Sonnenwendfeiern freist man in Sprüngen und Reigen um lodernde Flammen. Wer das Feuer in der Sonnenwend- oder in der Johannesnacht überspringt, bleibt ein Jahr lang von jeder Krankheit verschont. In Niedersachsen baden die Mädchen zur Sonnenwendfeier noch in vereinzelt Dörfern kleine runde Kuchen, die sogenannten „Söhnchen“. Wo sich heidnische Vor- stellungen am längsten hielten, gehen die Mädchen beim Sonnenauf- gang übers Feld, umtanzten dort die Kuchen und singen „Tanze, Sonne, tanze; das sind deine Söhnchen! Die Mädchen werden sich heute bei dieser merkwürdigen Zeremonie kaum Sinnvolles denken. Ursprünglich ging der Vorgang auf die Annahme zurück, daß die tanzende Sonne von lauter kleinen, tanzenden Sonnenkindern um- geben wäre. Eine andere Variation jenes Liedes lautet: „Sonne steige auf und verfinke, verstecke und zeige Dich!“ Dabei ist dann mit jedem Kuchen die Sonnenmutter selber gemeint. Diese Tänze und Lieder sind, soweit man sie zurückverfolgen kann, arischen Ursprungs.

Die Vorstellung von einem durch Tanzen zu feiernden Sonnen- element hat sich außer bei uns auf dem Balkan, bei den slavischen Völkern am längsten erhalten. Merkwürdigerweise sind solche Sonnen- wendfeiern bei Nationen, die sich sonst keine Gelegenheit zu tänzeri- schen Volksfesten entgehen lassen, etwa bei den Spaniern und Ita- lienern, weit weniger üblich. In verschiedenen Gegenden Frankreichs besetzt man am Johannestag einen Berg und führt auf dessen Gipfel zum Sonnenaufgang traditionelle Tänze auf. In manchen Küsten- strichen ist es üblich, am Vorabend des längsten Tages mit illuminierten Booten aufs Meer hinauszufahren. Jene eingangs zitierten Verbände bemühen sich, gerade solche besonderen Gebräuche zu er- halten und der Bevölkerung eine erkläliche Scheu vor scheinbar un- zutraglichen Festen zu nehmen. In vierlanden, an der Unterweser und in anderen Gauen des deutschen Reiches gibt es kleine Städte und Dörfer, wo die Sonnenwende noch Anlaß zu einem großen Volksfest wird. Und so kann man heute erleben, daß den Ueberlieferungen ferne Großstädter in ihren Sech- und Achtzigelnden zu abgelegenen Landschaften fahren, um sich an der seltsamen Buntheit derartiger Sonnenwendfeiern zu erfreuen.

Vollkommen neu!

ERNTEN 27 BIS 30+ MUSTERCIGARETTEN+MISCHUNGSNUMMER R6 %



REEMTSMA
SORTE

» R6 « %

Doppelt fermentiert

Ebenso wie edler Wein durch Gärung geläutert wird, so gewinnt edler Tabak durch Fermentation seine höchste Reinheit, Milde und Bekömmlichkeit.

Sämtliche in dieser Mischung enthaltenen Tabake sind doppelt fermentiert, so daß ein Höchstmaß von Reinheit, Milde und Bekömmlichkeit garantiert wird.

43

ECHTE CIGARETTEN OHNE MUNDSTÜCK SIND KEIN LUXUS MEHR



Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 21. Juni 1932.

Feuer im Schiff.

Auf dem großen Schleppschiff „Drania 8“ einer holländischen Schiffahrtsgesellschaft, das im Südboden des Rheinhafens zur Entladung ankerte, brach am Dienstag vormittag 8.45 Uhr durch Entzündung von Braunkohlenstaub Feuer aus. Da brennender Braunkohlenstaub mit Wasser nicht gelöscht werden kann, wurde von der alarmierten Feuerwache unter Leitung des Herrn Branddirektor Wilke zum erstenmal das von der Karlsruher Feuerwache eingeführte Schaumlöschverfahren angewandt. Dadurch war es möglich, den Brand auf einen geringen Teil des Schiffsraumes zu beschränken und ihn nach zweistündiger Arbeit vollständig zu löschen. Ohne das Schaumlöschverfahren wäre es kaum möglich gewesen, das Schiff vor der drohenden Vernichtung zu retten.

GDV. fordert Aenderung der Notverordnung.

Im Gewerkschaftsbund der Angestellten, Gaubezirk Mittelbaden, sprach Bezirksgeschäftsführer Maubach-Karlsruhe über die letzte Notverordnung. Nach einer eingehenden Aussprache faßten die zahlreich erschienenen Mitglieder eine Entschliessung, in der es u. a. heißt:

„Die rohen und gleichmacherischen Kürzungsmaßnahmen in der Angestellten-Versicherung lehnt der GDV. energisch ab, weil sie in keiner Weise durch die eigene Finanzlage der Angestelltenversicherung gerechtfertigt sind. Die in der Notverordnung ermöglichten Vorschriften über die Anlegung und Verwaltung des Vermögens der Versicherungsträger stellen einen unerhörten Eingriff in die Selbstverwaltung der Angestelltenversicherung dar.“

Der GDV. lehnt jeden Versuch ab, auf dem Umwege einer Gehaltsgemeinschaft in die Finanzgebarung der Angestelltenversicherung einzugreifen.

Die Notverordnung vom 14. Juni 1932 ist eine Häufung sozialer Ungerechtigkeiten! Diese Art der Mittelbeschaffung für die öffentlichen Finanzen schlägt dem Grundsatz steuerlicher Gerechtigkeit ins Gesicht.

Mit der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe bürdet die Regierung den Arbeitnehmern eine neue Last von 400 Millionen auf. Diese Last steht in tristem Gegensatz zur bewußten Schonung der bestehenden Kreise, die lediglich eine letzte Krisensteuer-Rate Anfang 1933 von etwa 45 Millionen Mark zu leisten haben und sogar ein Steuererlass von 100 Millionen durch Herabsetzung der Aufbringungsumlage nach dem Industrieabgabeerhalt erhalten. Die Beachtung der steuerlichen Tragfähigkeit hätte die Regierung verpflichten müssen, alle in der Wirtschaft Verdienenden gleichmäßig zur Sicherung der notwendigen Einnahmen heranzuziehen.“

† Todesfall. Am 74. Lebensjahr ist in Durlach Privatier Wilhelm Devin gestorben. Der Heimgegangene betrieb Jahrzehnte lang in Karlsruhe ein Uhrengeschäft, das er zu hoher Blüte brachte. Durch das Vertrauen seiner Berufskollegen wurde ihm das Amt eines Vorsitzenden des Landesverbandes badischer Uhrmachermeister übertragen. Einen schweren Verlust hat auch der deutsche Männergesang durch den Tod des Herrn Devin erlitten. Er war nicht nur lange Jahre aktiver Sänger im Karlsruher Liederkreis, der ihn zum Ehrenmitglied ernannte, sondern auch ein eifriger Förderer des deutschen Liedes als Vorstandsmitglied des Badischen Sängerbundes. Durch seinen vornehmen Charakter und seinen sonnigen Humor erwarb er sich einen großen Freundeskreis, der das Andenken des Heimgegangenen allezeit in Ehren halten wird.

Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Radfahrer. Am Montag vormittag ereignete sich auf der Kreuzung Karl- und Kriegsstraße ein Zusammenstoß zwischen einem Personkraftwagen und einem Radfahrer. Zwei Radfahrer, die in östlicher Richtung durch die Kriegsstraße fuhren, verletzten trotz Sperrzeichens des Verkehrspolizisten die Karlstraße zu überqueren. Dabei fuhr der eine Radfahrer den anderen an, wobei dieser zu Fall kam. Der durch die Karlstraße in nördlicher Richtung fahrende Führer des Personkraftwagens, der vom Verkehrspolizisten das Freiheitszeichen erhalten hatte, konnte nicht mehr verhindern, daß der gestürzte Radfahrer, ein lediger 29jähriger Hotelangestellter, von dem Kraftfahrzeug noch einige Meter weiter geschleift wurde. Von einem am Karlsruher anwesenden Arzt wurde die erste Hilfe geleistet. Das Fahrrad wurde erheblich beschädigt. Der Personkraftwagen, der einer technischen Prüfung unterzogen wurde, ist in Ordnung.

Verkehrszusammenstoß. In der Ettlingerstraße geriet am Montag ein Personkraftwagen beim Ueberholen eines anderen Kraftfahrzeuges auf dem nassen Asphalt ins Schleudern und kam erst auf dem Gehweg zum Halten. — Ebenfalls wegen des nassen Asphalts geriet ein Personkraftwagen in der Kriegsstraße in Schleudern, wodurch ein auf dem südlichen Gehweg befindlicher Baumstamm leicht geknickt wurde. — Am Montag vormittag erfolgte auf der Kaiserstraße am Marktplatz ein Zusammenstoß zwischen 2 Personkraftwagen. Die Schuld trägt der Führer des überholenden Kraftfahrzeuges, weil er beim Ueberholen nicht genügend seitlich ausbog.

Von der Lokalbahn überfahren. Am Montag nachmittag wurde ein lediger, 66jähriger Mann beim Ueberqueren des Bahnüberganges in der Löwenstraße (Albtalbahn) von dem aus Richtung Ettlingen kommenden Lokalzug angefahren. Der Bedauernswerte erlitt einen Oberarmbruch und mußte in das Städtische Krankenhaus verbracht werden. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Taschendiebstahl. Am hiesigen Hauptbahnhof wurde einem Reisenden eine Geldmappe mit 200 Reichsmark entwendet.

Zärtlicher Ehegatte. Nach vorausgegangenem Wortwechsel brachte in der Nacht auf Dienstag in der Leopoldstraße ein 34jähriger Schausteller seiner Ehefrau zwei Stiche in die Schulter und in den Rücken bei. Die Ehefrau wurde in das Städtische Krankenhaus verbracht, Lebensgefahr besteht nicht. Der Ehegatte wurde in das Bezirksgefängnis eingeliefert.

Filmschau. Das Land des Räubers in den Badischen Lichtspielen. Da in nächster Zeit wohl schwerlich das Wetter besser werden wird, hat sich die Direktion der Badischen Lichtspiele entschlossen, zum Abschluß der Saison ab Dienstag den großen Tonfilm „Das Land des Räubers“ laufen zu lassen. Die Badischen Lichtspiele wollen mit diesem Filme den Wünschen des Karlsruher Publikums entgegenkommen und haben darum die Preise so stark wie möglich gesenkt, damit jedem Gelegenheit geboten ist, diesen großen volkstümlichen und doch noch in Karlsruhe unbekanntem Film anzusehen.

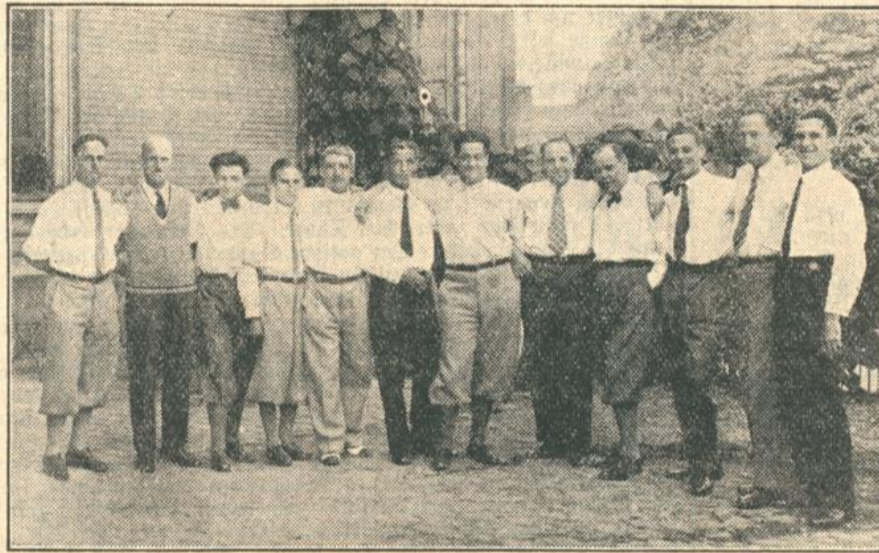
Tinte und Schminke in Spiel und Sport.

Die Karlsruher Turn- und Sportchau im Hochschulstadion.

Die vom Verein Karlsruher Presse zugunsten der Unterstützungsfasse des Vereins gemeinsam mit der Fußballmannschaft des Badischen Landestheaters (Lufuba) geplante Turn- und Sportchau begegnet erfreulicherweise bei der Karlsruher Bevölkerung größtem Interesse. Das Programm für diese Großveranstaltung ist so vielseitig zusammengestellt, daß in drei Stunden den Zuschauern ein interessanter Einblick in das Gebiet der Leibesübungen geboten wird. Im Mittelpunkt dieser Karlsruher Sportchau steht bekanntlich ein Fußballkampf zwischen der Mannschaft des Badischen Landestheaters und einer Mannschaft der Karlsruher Presse.

Die Landestheater-Fußballmannschaft wird in folgender Aufstellung antreten:

- | | | |
|---------|-----------|------------|
| Pruscha | Kiefer | Rentwig |
| Hospach | Graf | Zimmer |
| Luther | Mischutta | Löser |
| | | Röth |
| | | Zimmermann |



Fußballmannschaft des badischen Landestheaters.
Von links nach rechts: Graf, Zimmermann, Kiefer, Röth, Löser, Mischutta, Hobbach, Rentwig, Pruscha, Luther, Zimmer, Ott.

Die Mannschaft des Badischen Landestheaters hat sich spielerisch seit der Gründung so vervollkommen, daß das Landestheater fürzlich sogar die spielerisch ausgezeichnete Mannschaft des Nationaltheaters in Mannheim schlagen konnte. Schiedsrichter bei diesem interessanten Spiel wird Müller-Beierthelm sein. Als Linienrichter fungieren zwei bekannte Karlsruher Bezirksliga-Schiedsrichter Waldemar Müller (Bönitz) und Wittmann (K.B.). Das Weitspiel wird erst nach 6 Uhr beginnen, so daß allen Interessenten nach Geschäftsschluß noch Gelegenheit zum Besuch der Veranstaltung geboten ist.

Der Beginn der Veranstaltung mußte im Hinblick auf die zahlreichen Darbietungen, bei denen die Polizeikapelle den musikalischen Teil übernommen hat, auf 4 1/2 Uhr vorverlegt werden. Das Ballett des Badischen Landestheaters zeigt im Rahmen dieser Veranstaltung „Tinte und Schminke in Spiel und Sport“ zwei Tänze, „Geschichten aus dem Wiener Wald“ (Einfriede Kuhlmann, Toni Widmann, Via Fröhner, Jerry Heilscher-Dworak, Emil Mischutta, Kurt Buchwald und das Ballett), sowie ein Marsch von Herion. Die Tänze werden von Herrn Ballettmeister Heilscher-Dworak für diese Veranstaltung neu einstudiert.

Neben dem Fußballkampf dürfte vor allem das Handballweitspiel zwischen einer Karlsruher Netzemannschaft und einer Mannschaft Karlsruher Polizeioffiziere großes Interesse begegnen. Das Rahmenprogramm zu der Veranstaltung bringt erstklassige tanzzerische und sportliche Darbietungen. Um Hinblick auf den wohlthätigen Zweck der Veranstaltung haben sich der Karlsruher Polizeisportverein, Vereine der Deutschen Turnerschaft, der deutschen Sportbehörde für Leichtathletik und Studenten der Technischen Hochschule zur Mitwirkung bereit erklärt.

Der Vorverkauf zu der Veranstaltung hat bereits recht lebhaft eingesetzt. Karten im Vorverkauf — Tribüne 1 Mt., Stehplatz 50 Pfg., Studenten, Schüler und Erwerbslose 30 Pfg. — sind in den Sporthäusern Müller, Freundlieb, Muffelienhölz, Fröh Müller und Zigarrengeschäft Bettr (Karlsruhe) erhältlich. Da Tribünenplätze nur in beschränktem Maße zur Verfügung stehen, empfiehlt es sich, rechtzeitig die Karten zu dieser Veranstaltung zu beschaffen.

Aufführung eines großen Goethe-Singspiels.

Im überfüllten Saal des Kolosseum veranstaltete der Karlsruher Lehrergesangsverein am vergangenen Samstag abend einen in jeder Beziehung ausgezeichneten Theaterabend.

Daß im Goethejahr 1932 von den künstlerischen Leitern, den Herren Fr. Sochim und Willi Preis, ein Goethe-Singspiel zur Aufführung ausgewählt wurde, war ein glücklicher Gedanke, zumal in dem Stück „Sah ein Knab ein Röslein stehn“ (Text von Wilhelm Jacoby, Musik von Heinrich Spangenberg) ein recht gehaltvolles und bühnenwirksames Werk mit ansprechender und melodischer Musik gefunden wurde.

Die unter der Regie von Herrn Franz Sochim stehende Aufführung war eine Glanzleistung, die uneingeschränkt Anerkennung verdient. Hierbei sei auch der fleißigen und unterwürfigen Arbeit des Herrn Paul Steimbrenner dankbar und anerkennend gedacht.

Die Leistung des Orchesters unter der künstlerisch und technisch sicheren Leitung des Herrn Willi Preis, war gleichermaßen vorzüglich und verdient gleiches Lob.

Die solistischen Rollen waren in sehr guten Händen. Der Lehrergesangsverein hat das Glück, eine erfreulich große Zahl solistischer Kräfte in den Reihen seiner Mitglieder zu haben. Emmy Woerschel, Schülerin von Herrn Kapellmeister Dr. Feing Knöll und Eleon am Badischen Landestheater, ließ ihrer Friederike alle Zartheit und Hingabe, alle gleichmäßig stille Feinheit, die Goethe an sie zogen und stellte ihre schöne, reife und kultivierte Stimme mit viel Empfindung und Wärme in den Dienst ihrer dankbaren Rolle. Rosl Schumacher, als erfrischend urwüchsige Tante Sujanne, Gretel Mehlner, als anmutige Schwester Marie, Elfriede Braun, als in begreiflicher Dämone ihre Verwöhnung überwindende Lucinde sangen und spielten mit Natürlichkeit, Gehmaß und anerkennenswertem Können. Wilhelm Mehlner, der Held des Stückes, Wolfgang Goethe, gab eine prächtige Leistung, die von dem ganzen Zweifelpart junggoethischer Seele erfüllt und echt empfunden war und auch gesanglich sehr gut gemeistert wurde. Hermann Thiemede, der in Liebe und Ständesitz schimmernde originelle königliche Hofzuckerbäcker, Arthur Bayer in seiner ganz auf den Mann zugeschnittenen junggoethischen Rolle, Erwin Frey, das köstliche und brauchbare Faktotum Goethes begeisterten durch ihre vorzügliche Charakterisierungskunst. Rudolf Körner (Pfarrer Brion), Wilhelm Bauer (Freund Wagner), Paul Steimbrenner (Freund Verle), Hermann Mayer (Freund Werf) und Anton Bach (Bänksänger) fügten sich wirkungsvoll ein und in kleineren Rollen bewährten sich Elisabeth Brülle, und die Herren K. Kemmling, E. Feyer, F. Gränaacher und W. Schramm.

Nicht vergessen sei der stimmfrische und klangschöne Singchor, der aus Damen und Herren des Lehrergesangsvereins und der mit ihm verbundenen Karlsruher Chorvereinigung gebildet war. Und dankbar sei der im Verborgenen treu geleisteten stützenden Tätigkeit der Souffleuse, Fr. Da Weis, gedacht.

Allen Mitwirkenden, die im so glänzend gelungenen Verlauf ihrer Darbietung für sich wohl glücklichsten Lohn empfanden, danke herzlich und reichlicher Beifall der vielen Hundert Zuhörer.

Man möchte nur wünschen, daß der Genuß dieses schönen Singspiels und seiner prächtigen Aufführung einem größeren Kreis durch eine evtl. Wiederholung möglich gemacht werden könnte. H. H.

Luftgefahr und Luftschuß.

Aus Anlaß der Luftschußübung in Karlsruhe wird uns von einem Ober-Ingenieur geschrieben:

Bedenkt man die Auslagen von ausländischen Fernführern und Arbeiten der fremden Militärattachés, dann kann man das Grinsen lernen. So sagt z. B. der belgische Vertreter auf der Jahresversammlung der Abrüstungskonferenz im Mai 1926 schon, daß jeder Land die Pflicht und das Recht hat, auch wenn es Giftgasverbot unterzeichnet hat, Giftkampfstoffe als Defensivwaffe weiter zu entwickeln und den Gegengasstrich vorzubereiten. Der englische Generalstabsoffizier Dr. Lewinstein bezichtigte das Genfer Protokoll als einen illusorischen Vertrag und bemerkte, daß das Giftgasverbot wirkungslos sei. Der englische General Fronsie sagte ganz unumwunden: „Die einzige Möglichkeit, die Moral eines Volkes rasch zu untergraben, liegt in der Verminderung seiner Ernährungsbedingungen. Hiergegen müssen sich also die Luftangriffe richten.“ Ein anderer Schriftsteller schreibt im Oktober 1922 schon: „Die Hauptgefahr für die Zukunft ist die Zivilbevölkerung zu tragen haben.“ Wobey ein anderer schrieb: „Luftschiffe werden die großen Industrie- und Bevölkerungszentren angreifen. Alle diese Angriffe werden gegen die Zivilbevölkerung geführt werden, um sie zu zwingen, sich dem Willen der Angreifer zu beugen.“

Biele werden sich nun fragen, ob denn da gar nichts dagegen getan werden kann. Aber alle dürfen vollkommen beruhigt sein. Bei uns wird fieberhaft und emsig an der Luftschußfrage gearbeitet, weil wir wissen, daß wir durch deren Vernachlässigung große Gefahren für unser Volk heraufbeschwören würden. Behörden und Privatorganisationen, wie auch Privatpersonen arbeiten an dieser Sache. Jedermann darf überzeugt sein, daß alles getan wird, um Leben und möglichst Eigentum aller Landesbewohner zu schützen und Leben, aber jeder einzelne muß sein bestes dazu beitragen, muß sich getroffenen Bedingungen unterwerfen und auf unsere Behörden vertrauen. Der größte Schaden und die größte Gefahr ist und bleibt die Unwissenheit und das verkehrte Handeln im Moment einer Gefahr. Jede Panik muß sofort unterdrückt werden und wenn das erst mal jeder einseht, dann ist die Luftgefahr nicht mehr so schlimm, als sie aussieht.

Leider ist uns die aktive Abwehr von der Erde aus gegen Kampfgasverboten, aber es wurde uns schon viel verborgen und doch haben wir die anderen übertrumpft. Denken Sie alle nur mal an das Verbot betreff Flugzeugbau. Was war denn da der Erfolg? Wir tamen im Segelflug an erste Stelle. Ohne das Verbot hätten wir dem Segelflug wahrscheinlich noch lange keine Bedeutung beigelegt. Die Engländer mußten ja damals schon sagen: „Wir können den Deutschen wohl verbieten das u. jenes zu fabricieren, aber deutsche Intelligenz können wir nicht verbieten.“ Das gilt auch heute noch. Je mehr uns auf der einen Seite Schwierigkeiten gemacht werden, desto weiter kommen wir auf der anderen Seite voran. Bedauerlich ist nur das eine, daß unsere Arbeiten in dieser Beziehung zum großen Teil auch wieder dem Ausland zu gute kommen.

Jeder Volksgenosse helfe also mit, daß die Luftgefahr durch mehr lose Uebertriebung durch Nichtkenntnis nicht noch mehr vergrößert wird und vertraue unseren Behörden und sonstigen Mitarbeitern an dieser Arbeit.

FLIT

Tötet Fliegen, Moten, Stechmücken, Bettwanzen, Holzwanzen, Küchenschabe, Ameisen, Flöhe

VERNICHTE DIESE PEST!

Heimtückisch greifen die Stechmücken an, während Sie schlafen und rauben Ihnen die Ruhe. Sie verderben Ihnen die Sommerfreude und sind eine ständige Gefahr. - Stechmücken können Ihnen gefährliche Fieberkrankheiten zufügen. FLIT - überall bekannt - ist das beste Mittel, um Fliegen, Mücken, Schnaken und alle lästigen Insekten schnell und sicher zu töten. Achten Sie auf den Flit-Soldaten auf der gelben Kanne mit dem schwarzen Band.

Nur in der plombierten Kanne ist FLIT erhältlich.

Turnen / Reiten / Boxen

NEUESTE SPORTNACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Vor dem Weltmeisterschaftskampf.

Boxkämpfer in Amerika.

D. New York, 21. Juni. In New York sind die letzten Vorbereitungen zu dem Boxkampf um die Weltmeisterschaft, der am Dienstagabend in einem eigens dazu erbauten Stadion stattfinden wird, getroffen worden. Die groß aufgezogene Kellame hat auch diesmal wieder ganz Amerika in eine Fieberstimmung versetzt. Schmelzing und Sharkey, die beiden Gegner, sind, nachdem sie ihr Training beendet haben, in New York eingetroffen. Beide befinden sich in einer ausgezeichneten Verfassung. Schmelzing ist immer noch als ausgesprochener Favorit. Die Experten stehen 10:9 für ihn, und eine ganze Reihe amerikanischer Kampfrichter sind davon überzeugt, daß er den Kampf gewinnen wird, wenn er die ersten gefährlichen Runden, in denen Sharkey noch voll kampffähig ist, übersteht. Es hat sich nämlich auch bei den letzten Trainingsrunden gezeigt, daß Sharkey meistens in der Lage ist, sechs bis sieben Runden voll aus sich herauszugeben. Der Deutsche dagegen hat gezeigt, daß ihm selbst zehn Trainingsrunden nicht die geringsten Schwierigkeiten machen. Sharkey dürfte etwa fünf Kilogramm schwerer als Schmelzing in den Ring treten. Man rechnet damit, daß der Deutsche zumindest einen Punktsieg über seinen Gegner erringen wird.

Rekordeinnahmen ausgeschloffen.

Da die Heerpresse nun ebenfalls die Reklamemetrolle führt, hat sich der Vorverkauf etwas lebhafter gestaltet, ob aber am Dienstag die erwartete Eintrittsumme von 400 000 Dollar zusammenkommt, ist noch recht zweifelhaft. An eine Rekordeinnahme kann man nicht im entferntesten gedacht werden, denn heute mutet es wie ein Märchen an, daß bei dem Weltmeisterschaftskampf Dempsey gegen Barney am 22. September 1927 in Chicago 2 650 000 Dollar eingenommen worden sind. Dollar Millionen gab es sonst noch in drei Fällen, und zwar 1921 in Jersey-City bei Dempsey gegen Carpentier mit 1 626 580 Dollar, 1923 in New York bei Dempsey gegen Firpo mit 1 188 822 Dollar und 1926 in Philadelphia bei der ersten Begegnung Dempsey gegen Tunney mit 1 895 723 Dollar. Beim ersten Weltmeisterschaftskampf gegen Sharkey wurden noch 750 000 Dollar vereinnahmt. Damals waren aber auch 80 000 Zuschauer anwesend, während die Veranstalter diesmal bei erheblich niedrigeren Eintrittspreisen mit 60 000 Zuschauern rechnen, von denen sie einen Durchschnittspreis von 6,5 Dollar erhoffen. Nach den vertraglichen Vereinbarungen wurden Schmelzing 50 Prozent der Einnahmen garantiert, während sich Sharkey mit 10 Prozent beteiligen muß. Von den restlichen 40 Prozent muß die veranstaltende Madison Square Garden-Corporation dem New Yorker Madison Square Garden ein erhebliches Prozentstück überweisen, so daß für den Veranstalter nicht mehr allzuviel übrigbleiben dürfte.

Kurze Sportnachrichten.

Am Leichtathletik-Vanderkampf zwischen der Schweiz und Italien in Zürich siegten die Italiener mit 92:65 Punkten.

Ein deutscher Radfahrer gab es am Sonntag auf der Züricher Rennbahn Oerlikon im Länderkampf Deutschland — Schweiz, den die deutschen Vertreter mit 26:17 für sich entschieden.

In Wimbledon nahmen am Montag die allenglischen Tennismeisterschaften ihren Anfang. Im ersten Spiel fertigte v. Cramm den Amerikaner Joyce 7:3, 6:3, 6:1 ab; Bines schlug Duplatz 7:5, 6:3, 6:4, Berra gewann gegen Jamieson 6:3, 6:2, 6:3, Werkin verlor gegen Kozota mit 2:6, 6:1, 1:6, 6:2 und Austin gewann gegen Young 6:2, 9:7, 6:3.

Das deutsche Springwunder Tora in Hannover.



Die siegreichen Komreiter veranstalteten dieser Tage in Hannover nach feierlichem Empfang, von tausenden von Zuschauern beobachtet, in der Arena des Turnierplatzes in Hannover ein Rennen. Unser Bild zeigt das deutsche Springwunder Tora unter Leutnant Brandt nach seinem Sieg in Hannover.

Meisterschaftsschießen in Frankfurt.

Am Sonntag fanden in Frankfurt am Main Meisterschaftsschießen des Verbandes der Süddeutschen und Südwürttembergischen Jägervereine und der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Vereinigungen von Frankfurt am Main statt. Bei diesen Schießen konnte Direktor G. Winter von Durlach, Mitglied der Karlsruher Schützengesellschaft, sowohl die Meisterschaft von Süddeutschland, wie die Meisterschaft von Frankfurt erringen. Gegen außerordentlich starke Konkurrenz besauntester deutscher Schützen wie Hentel-Wiesbaden, Baron Goldschmidt-Frankfurt/Main, Dr. Barth-Heidelberg, Dr. Schmidt-Hofloch, Gebürder-Berles-Dipladen und andere mehr, erschoß Direktor Winter mit 83 von 100 Tauben und einem Vorprung von 3 Tauben gegen den zweiten Sieger (Schütz-Frankfurt/Main) die Meisterschaft von Süddeutschland und mit 28 von 30 Tauben die Meisterschaft der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Vereinigungen von Frankfurt/Main und Umgebung. Außerdem konnte der Meisterschütze den von Baron Rothschild gestifteten Wanderpreis zum 2. Mal gewinnen, der zuletzt im Besitz von Baron Goldschmidt war.

Bezirksmeisterschaften im Ringtennis

des Bezirks Baden-Pfalz.

Das Ringtennis-Turnier, das am Samstag und Sonntag im Vereinsbad des Karlsruher Schwimmvereins im Kühlen Krug stattfand, wickelte sich dank des fortwährenden guten Wetters glatt ab. Im Herren-Einzel Klasse A errang Rebe KRC durch seine größere Ausdauer gegenüber seinem Clubkameraden Engesser A nach 3 Sätzen die Meisterschaft. In Klasse B Herren-Einzel kämpfte sich Wader zum Endspiel durch und traf auf seinen Clubkameraden Böhm KRC. Böhm konnte in hartem 3 Sätze-Kampf sich den Titel in der B-Klasse erringen. Im Herren-Doppel Klasse A gewannen die Gebr. Engesser KRC erwartungsgemäß gegen Seidemann-Rebe KRC. Im Herren-Doppel Klasse B errangen Härtlich-Kiegger KRC gegen Baumann-Wader den Endsieg, ebenfalls im 3 Sätze-Kampf. Im gemischten Doppel Klasse A gewann das Paar Weig-Engesser gegen Koppel-Engesser KRC. Im gemischten Doppel Klasse B siegte überraschender Weise das Paar Winkel-Mohrbacher gegen Meinersmann-Baumann KRC. Im gemischten Doppel Altersklasse gewann das Paar Hasa-Benn KRC gegen Embler-Embler KRC. Das Herren-Doppel Altersklasse II gewannen Haffner-Stetter KRC gegen Sutter-Kaufmann-Freiburg in 2 Sätzen.

Das Herreneinzel in Altersklasse I gewann ganz knapp Heringer (Kandel) gegen Noef KRC Freiburg. Im Herreneinzel, Altersklasse II errang Stetter KRC den Sieg im Endspiel gegen Hershheimer, Rittersportclub Durlach. Das Herreneinzel, Altersklasse III, über 50 Jahre gewann Sutter, KRC Freiburg, gegen Haffner, KRC, in 3 Sätzen. Damen-Einzel, Klasse B: Sieger Frä. Schaber, Durlacher Schwimmverein. Damen, Altersklasse, gewann Frau Koppel, KRC, gegen Frau Hasa, KRC, nach äußerst knappen Resultaten in 3 Sätzen.

Knabeneinzel: Siegler, KRC, Sieger im Endspiel gegen Stetter KRC. Knabeneinzel, Klasse II: Sieger Hornung, KRC. Als Schiedsrichter fungierten die Herren Diehm und Lohmann vom KRC; Friz Brill, Rot-Weiß Karlsruhe; Sins, Rittersportclub und Leitmeyer KRC, zur allgemeinen Zufriedenheit der Spieler. Die Turnierleitung lag in Händen der Herren Kurt Braun und Th. Zippe, welche eine reibungslose Abwicklung der Kämpfe gewährleistete.

Große Erfolge im Karlsruher Kegelsport.

In der Vorkampfrunde um die deutsche Bundesmeisterschaften errang der Verband Karlsruhe bedeutende Erfolge. Der Gau-Mannschaftsmeister Baden-Pfalz auf Asphalt, der bekanntlich in diesem Jahre wiederum von Karlsruhe gestellt wurde, hatte am 19. Juni gegen den schwäbischen Gau-Meister Stuttgart in Mannheim anzutreten. Der überaus spannende Kampf, (100 Kugeln pro Mann), in dem Stuttgart kurz nach Halbzeit mit 13 Holz plus führte, konnte mit 68 Holz plus von Karlsruhe gewonnen werden. Das statistische Ergebnis beiderseits Karlsruhe 5489 Holz, Stuttgart 5421 Holz ließ erkennen, daß beide Mannschaften gegen das Vorjahr bedeutende Fortschritte gemacht haben.

Die Karlsruher Mannschaft, bestehend aus Knobloch, Budwieser, Beder, Köstel, Bauer, Schäfer, Kappler, Hörr, Schaumberger und Dötterbed, hat sich mit diesem Sieg die Teilnahme an den Bundesmeisterschaften in Leipzig gesichert.

Gleichen Tages fand die Ausscheidung der Gau-Meister auf der Internationalen Bahn statt. Hier hatte die Karlsruher Mannschaft sich dem bayerischen Meister Nürnberg in Stuttgart zu stellen. Wenn auch die Voraussetzungen zuträfen, daß Karlsruhe die den Sieg davon tragen würde, war der Kampf für Karlsruhe keineswegs leicht, einmal sogar in einem kritischen Stadium, da sich die Bayern härter und hartnäckiger erwiesen, als man erwartet hatte. Karlsruhe errang 3567 Punkte, Nürnberg 3290 Punkte. Auch die Mannschaft der Internationalen Bahn, bestehend aus Spies, Ritt, Albrecht, Stoder und Kleinert hat zum Schlußkampf in Leipzig anzutreten.

Der Schauinsland-Bergretford, das bekannte Motorrad- und Wagenrennen, ist vom 14. August auf den 21. August verschoben worden.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Unsere Hebe Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Lisette Ahl wwe.

geb. Wieland

wurde am 14. Juni im 65. Lebensjahr von ihrem langen und schweren Leiden durch den Tod erlöst.

Im Sinne der Verstorbenen fand die Feuerbestattung in aller Stille statt.

Karlsruhe-Mühlburg, Singen/Hohentwiel. [15816a]

Für die trauernden Hinterbliebenen

Friedrich Wieland

Baumeister und Familie.

Belleidsbezeugungen bittet man zu unterlassen.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren Leiden ist heute meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Elise Miltner

geb. Wohlfahrt

im Alter von 56 Jahren sanft entschlafen.

Durlach, den 18. Juni 1932.

Ritterstraße 42.

In tiefem Schmerz

C. Miltner, Prokurist und Kinder

E. Fleischmann und Frau Elise,

geb. Miltner

nebst Enkelchen.

Die Bestattung hat im engeren Familienkreise stattgefunden.

Trauerbriefe

werden rasch und preiswert angefertigt in der Bnd- und Kunsthandlung F. Ebermann.

Wanzen • Motten

verfügt radikal U.V.A.
Friedrich Springer
Markgrafstr. 52
Telefon 3263

An- und Verkäufe von Kraftwagen und Motorrädern

Kaufgesuche

Limousine
(ad. Fabr.), bis 6 St. PS., nicht über 2 J. alt, an Familien geeignet, Ausfahrt, Auto, mit Anker, Preis unter 8 6748 an d. Badische Presse.

Klein-Auto
Limousine, nur in best. Zustand, gegen Stoffe zu verkaufen. Näheres: Hagenstr. 15, Durlach, Durlachstr. 4, Durlach.

Zu verkaufen

4/16 Opel
versteuert u. zugelassen, in einwandf. Zustand, für 300 RM. zu verkaufen. Durlach, Adlerstraße 4, Durlach.

Zugmaschine
Fordmotor, 22 PS., neuwertige, Ersatzteile, reiche, 1500.— zu verkaufen. Durlach, unter Nr. 831019 an die Badische Presse.

Personen-Wagen
830, prima Zustand, 22 PS., 1928er, 700.— Klasse zu verkaufen. Angebote unter Nr. 831019 an die Badische Presse.

WANDERER, 6/30, offen,
in best. Zust., fahrber., Zustand, aussee. Ia., rasch, Touren-Stradlerwagen, gut verhalten, neu bez. (Glas), in allem Zubehör, gegen Barg. zu verkaufen. Näb. Telefon 2041.

Offene Stellen

Alleinvertreib bezw. Generalvertretung
eines neuen außerordentlich sensationellen Massen-Gebrauchs-Artikels
D.M.F. a. u. D.M.G. a. u. zu vergeben.
Jede Hausfrau ist Käufer, Großer Verdienst. Zwecks Lagerhaltung RM. 800—900.— bar erforderlich. Hierfür erbeten unter 158836a an die Badische Presse.

Haus-Standuhren

kauft man am besten da, wo sie hergestellt werden. Schwenningen, die größte Uhrenstadt der Welt, bietet Ihnen Gelegenheit, direkt vom Herstellerort zu kaufen. Wir gewähren Ihnen: Mehrjährige schritt. Garantie. Lieferung: Franko Haus. Jede Uhr wird durch unseren Fachmann kostenlos nachgesehen. Angenehme Teilzahlung. Überzeugen Sie sich bitte selbst und verlangen Sie heute noch per Postkarte die kostenlose Zusendung unseres Katalogs.

Standuhren, Schwenningen a. N.
Allgenstraße 17 (Schwarzwald)

Südd. Milch- u. Sahne-Karamellfabrik
sucht gut eingeführte Vertriebsretter für Karlsruhe und Umgebung. Offerte unter Nr. G. Z. 36343 an Ala-Dosenstein & Rooler, Nürnberg I. (215176)

Jünger Kaufmann
welcher im Bezirk Baden-Baden in den Lebensmittelgeschäften eingesetzt ist, sofort zu übernehmen. Offerten unter Nr. 831019 an die Badische Presse.

Herren u. Damen
auswärtige Herren gesucht. Angebote: Alfred Schäfer, Wesselsberg, Heidelberg, Algenstr. 20. (15821)

einige Herren
für den Ankleiden gesucht. Nach erfolgreicher Probezeit erfolgt feste Anstellung. Dem. unter Nr. 831019 an die Badische Presse. Hiltke Hauptstr.

Beschäftigung findet Arbeiter
bei einer Einlage von ca. 1500 RM. Ewerb. vorhanden. Offerten unter Nr. 831019 an die Badische Presse.

Verreter(in) f. leicht verkäufliche Artikel
hoch bez. gel. Anker, f. d. Schließ. 836, Freiburg i. Br. Beste Sache ob. Kon. Damen u. Herren gef. a. Vertrieb eines sehr gut. Bedarfsart. nach best. System f. d. eint. Bez. v. Karlsruhe bis Durlach, einm. Teil. Geld. Ang. u. 158836a an die Badische Presse.

Zur Haushaltsführung
alt. ebl. Person gef. möbl. nur untertags. 1000.—, Angeb. m. Anker unter Nr. 831019 an die Bad. Presse.

Kath. Mädchen
10-15 Jahre, das schon in best. Hause gedient hat, für Haus- und Gartenarbeit auf sofort gesucht. Zulohn. m. 1500.— an die Bad. Presse.

Stellengesuche

Gut emp. Mädchen
zur Mittelfeld in n. Haushalt halbtäg. od. stundenweise gesucht. (Weststadt). Angeb. u. G. 4565 an die Bad. Presse Hilt. Hauptstr.

Büfett-fräulein
22 Jahre alt, aus guter Familie, prima Zeugnisse, sucht Stellung. Eintritt sofort. Off. u. 158800a an Bad. Presse.

Gebild. Mädchen
27 Jahre, in all. Hausarbeiten bewand., sucht Stelle in gutem Hause per 1. Juli. Angebote unter Nr. 831019 an die Badische Presse.

Haushälterin
Fr. Mitte 40, bisher selbst. in Geschäft tätig, Frau in d. Führung d. Haushalts, sucht ab per 1. Juli zu verändern. Gehaltsbezug bedors., ob. a. zu einem Herrn. Offerten unter Nr. 831019 an die Badische Presse.

Suche Vertretung für Glas-Lothringen
von nur solbender, leistungsfähiger Firma, gleich welcher Branche. Offerten unter Nr. 831019 an die Badische Presse.

32 Jahre alter Kraftfahrer
sucht Beschäftigung, übernimmt auch Gar- und Ueberfahrt. Ang. unt. 831019 an d. Bad. Pr.

Wo kann arbeitstüchtiger Mehrgeselle
ausgenüt. Aushilfe machen? Angebote unt. 831019 an d. Bad. Presse.

Leit. Fräul., d. läng. Zeit in aut. Hält. als Büfett-kassiererin
tätig war, sucht ähnl. Stellen. Zuschrift. unt. 8315828a an d. Bd. Pr.

Ihr Reisebegleiter

ZEISS

Feldstecher

Großes Gesichtsfeld - Hohe Lichtstärke -
Vorzügliche Bildschärfe. Ueber 30 Modelle von 4-18facher Vergrößerung -
Infolge der neuerlich gesenkten Preise

wesentlich billiger als 1914

Monokular ab RM. 54.00
Binokular ab RM. 96.00
Theatergläser ab RM. 37.50

In den optischen Fachgeschäften erhältlich
Illustr. Katalog T 29 kostenfrei. von Carl Zeiss, Jena / Berlin / Hamburg / Köln / Wien.

CARL ZEISS JENA

Herbin-Stodin

unübertroffen bei starken

Kopfschmerzen

Rheuma-, Muskel- u. Nervenschmerzen. Ganz unerschütterlich. Verlangen Sie daher in der Apotheke nur Herbin-Stodin u. Sie werden angenehm überrascht sein.

20 Tabl. 1.05
10 Tabl. 0.60

H. O. ALBERT WEBER, MAGDEBURG

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Dienstag, den 21. Juni 1932.

48. Jahrgang. Nr. 284.

Schmugglerjagd am Oberrhein.

Der langgesuchte Elsäßer Kugler in Neuenburg festgenommen.

Neuenburg (Amt Müllheim), 20. Juni. Seit Wochen waren die Zollbeamten in der hiesigen Gegend hinter dem gefährlichen elsäßischen Schmuggler Kugler her, der aus dem Elsaß große Mengen Zigarettenpapier nach Baden zu schmuggeln pflegte. In der Nacht vom 27. auf 28. Mai wurde dieser Schmuggler von deutschen Zollbeamten gefaßt, aber es gelang ihm damals zu entfliehen. Erst Tage darauf kam er wieder unversehrt über die Grenze. In seiner Dreifigkeit ließ er sogar die Zollner grüßen und gab vor, daß er jetzt gut bewaffnet sei.

Gestern nacht erbot sich nun ein Zollbeamter, dem diensttuenden Kollegen an der Neuenburger Rheinbrücke beizustehen. Um 1/2 1 Uhr schlugen in der Tat der Schmuggler, als drüben auf französischer Seite der Posten abgelöst wird. Im Gebüsch versteckt, wartete der Schmuggler eine halbe Stunde. Da eine neue Wache aber nicht eintraf, hielt er den Augenblick für gekommen, unbemerkt die Grenze zu erreichen. Die deutschen Zollbeamten warteten gespannt sein. Auf dem Boden kauend und hintereinander liegend, harrten sie Kuglers, um ihn festzunehmen. Auf allen Wachen lag jetzt der Schmuggler vorwärts, gewährte auch den ersten deutschen Beamten, nahm aber an, daß er schlafe. Als er sich dessen vergewissern wollte, erscholl von dem zweiten Beamten auch schon der Befehl: „Hände hoch!“ Ehe der Schmuggler Gegenwehr leisten konnte, war er festgenommen. Er hatte nicht geahnt, daß seine Festnahme so rasch erfolgen würde. Als Schmugglerware hatte er 2000 Zigarettenpapier im Kucksack. Er gestand, daß er vor 14 Tagen den Rheinwald hinausgegangen sei bis auf die Höhe von Kuggen bei Müllheim, ferner gestand er, daß er unlangst zwei französische Zollbeamte niedergeschlagen habe, ebenso einen deutschen Beamten in Buggingen.

Kugler ist ein herkulischer Mensch von 39 Jahren und ist wohnhaft in Pfaltz bei Müllhausen im Elsaß. 1929 hatte er die elsäßische Meisterschaft in der Athletik-Sportvereinigung errungen. Der Schmuggler sitzt nun im Amtsgericht Müllheim und sieht seiner Bestrafung entgegen.

Ein zweites Todesopfer

des Lichtenauer Brandes.

Lichtenau (Amt Kehl), 21. Juni. (Eigener Drahtbericht.) Das Brandunglück am 11. Juni hat nun noch ein zweites Menschenleben gefordert. Bekanntlich wurde damals der 55jährige Schlossermeister und Adjutant der Feuerwehr Karl Luz von einem abstürzenden Balken so unglücklich getroffen, daß er bewußtlos vom Platze getragen werden mußte. Er hatte einen schweren Schädelbruch mit einer Gehirnerschütterung erlitten, an dessen Folgen nun Herr Luz am Montagabend im Kaspater Krankenhaus verschied. Der Tod des Verunglückten wird allgemein bedauert. Die freiwillige Feuerwehr in Lichtenau verliert in ihm einen pflichtbewußten Wehrmann. Seit 1900 gehörte er dem Corps an, 1922 wurde er Adjutant und Spritzenmeister und ist Mitglied der Auszeichnungsgesellschaft für zwanzig- und fünfundschwanzigjährige Mitgliedschaft.

Scheune und Wohnhaus niedergebrannt.

Schlochau, Amt Buchen, 21. Juni. Gestern abend gegen 10 Uhr brach in der Scheune des Ratichreibers und Landwirts Valentin Göß Feuer aus, das rasch auf das mit Stroh gedeckte Wohnhaus von Göß übergriff. Scheune und Wohnhaus wurden vom Raub der Flammen. Die Ursache des Brandes ist nicht bekannt. Bei Ausbruch des Brandes war im Gößschen Hause niemand anwesend.

Heidersbach (Amt Buchen), 20. Juni. (Tödlicher Unfall in einer Mühle.) Ein schrecklicher Unfall ereignete sich am Samstag mittag in der Ketzischen Mühle. Der 60jährige Gustav Bartsch geriet mit seinen Kleibern in die Transmission. Dabei erlitt er u. a. eine so schwere Quetschung des Kopfes, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Wentheim, bei Tauberbischofsheim, 21. Juni. (Kind verbrannt.) Beim Feueranmachen in Abwesenheit der Eltern zog sich das achtjährige Töchterchen des Ratichreibers Maier so schwere Brandwunden zu, daß es unter qualvollen Schmerzen starb.

Oberkirch, 20. Juni. (Brandverletzt bei einer Sonnenwendfeier.) Bei der Sonnenfeier der NSDAP. und des Stahlhelms auf der Schwend, ereignete sich ein Unglücksfall, als der 24jährige Fridolin Sander von Kuppach bei Oberkirch versuchte, über das Feuer zu springen. Er glitt aus und stürzte vornüber in das Feuer. An beiden Händen erlitt er erhebliche Brandwunden, so daß er in das Oberkircher Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Hillingen, 20. Juni. (Vom eigenen Fuhrwerk totesgefahren.) Bei Fuhrschonung verunglückte der Sohn des hiesigen Landwirts K. L. L. tödlich. Die Pferde an seinem Wagen gingen ihm durch, so daß er und die Räder gingen über ihn hinweg. Der Verunglückte ist tot.

Ein Bettler mit 5000 Mk. Vermögen.

Willingen, 20. Juni. Bei einer polizeilichen Razzia wurde ein 57jähriger, auf Wanderschaft befindlicher Mann aus Spaichingen festgenommen, der laut mitgeführtem Sparbüchlein einen Betrag von über 4000 Mk. auf der Sparkasse Spaichingen deponiert hat. Außerdem hatte er zwei Schuldscheine für ausgeliehenes Geld in Höhe von 825 Mk. im Besitz. Auf Grund der Einträge in seinem Wanderbuch wurde aber festgestellt, daß der Betreffende seit Januar 1932 in 49 Gemeinden die öffentliche Fürsorge in Anspruch genommen hatte. Nach Entzug des Wanderbuches durch das Bezirksamt wurde der Bettler wegen fortgesetzten Betruges in das Amtsgefängnis eingeliefert.

Unwahre Behauptungen einer Chirolophin.

Freiburg i. Br., 20. Juni. Eine Frau Betty Beer aus Wiesbaden, die sich „Chirolophin“ nennt, und zur Zeit in Freiburg Vorträge hält, hat u. a. die Behauptung aufgestellt, daß es mit ihrer Hilfe gelungen sei, den Mörder auf der Weistannhöhe einzufangen. Er sei zur Zeit in Karlsruhe. Dazu erfahren wir von zuverlässiger Seite, daß diese Behauptung der Frau Beer unwahr und frei erfunden ist. Wie wir weiter erfahren, ist gegen sie ein Ermittlungsverfahren wegen dieser Behauptung eingeleitet worden.

Ortenauer Verkehrsfragen.

Die verkehrsgeschädliche Offenburger Lokalbahn.

Seit Jahren bemüht man sich in Offenburg, das „Bähnle“, das mit seiner „vorläufigen“ Lokomotive den Stadtbüdel heraufsaugt und dessen Schornsteingluten auch einmal Betten und Lächer anbrennen, wieder aus der Stadt herauszubringen. Die Fremden, die dieses unzeitgemäße Verkehrsmittel durch unsere Stadt fahren sehen, machen vergebliche Gesten und fragen uns, wie man solches überhaupt noch dulden könne.

Nun, es war einmal eine andere Zeit. Vor 36 Jahren wurde das „Bähnle“, die Lokalbahn Altheim-Offenburg, als Zeichen einer neuen Zeit begrüßt. Auf 50 Jahre erhielt die Straßenbahn-Gesellschaft eine Konzession. Die ersten Jahrzehnte brachten auch einen ganz hübschen Personenverkehr auf der Strecke nach dem Nied. Nach dem Krieg blühte das Geschäft nicht mehr auf. Die aus dem letzten Geschäftsbericht der jetzt „Mittelbadischen Lokalbahn A.-G.“ bekanntgewordenen Zahlen zeigen, daß nur der Güterverkehr ein einigermaßen ordentliches Ergebnis aufweist, und das nur deshalb, weil den Unternehmern, die die Steine zu den Rheinuferbauten zu liefern haben, die Pflicht auferlegt ist, beträchtliche Transporte durch das Bähnle ausführen zu lassen.

Trotz der Unrentabilität kann aber auf dieses Verkehrsmittel nicht vollkommen verzichtet werden. Der ganze von ihm durchzogene Landstrich des mittelbadischen rechten Rheinufers würde schwer darunter leiden.

Der Unfall, der sich bei der Ringigbrücke vor Offenburg zwischen einem Auto und der Lokalbahn zutrug und ein blühendes

Menschenleben forderte, zwingt nun aber doch zur Erörterung einiger Fragen. Die Autofahrer der Landstraße Freiburg-Offenburg kennen die Gefährlichkeit dieser Stelle. Die Spur des „Bähnle“ zieht über die Straßentrecke der Ringigbrücke. Um auf die Brücke zu kommen, muß ein stärkeres Tempo genommen werden und die Schwerkraft des Juges gibt gutes Tempo, wenn man den Büdel abwärts fährt. Dazu kommt eine Baumplanzung beiderseits der Straße, die hübsch ist, aber auch gefährlich, sobald man von Freiburg nach Offenburg einfährt. Die scharfe Kurve, in die gerade die Bahnspur einmündet, ist wohl markiert, aber es beachtet nicht jeder Fahrer, daß gerade an der Kurve das Schienengeleis die Straße kreuzt. Die Bäume am Wegrand wirken wie Vorhänge, hinter denen der von Freiburg kommende Automobilist den aus der Stadt fahrenden Zug nur schlecht sieht. Hier muß also zweifelslos Abhilfe geschaffen werden.

Die andere Frage, wie man das Bähnle aus der Stadt Offenburg herausbringt, ist damit noch nicht gelöst. Sie ist natürlich auch längst dringend. Man könnte an verschiedenen Stellen in der Stadt einen eigenen Verkehrsbusmann brauchen. Es scheint aber, daß eine Einstellung des Bahnbetriebs durch die Stadt so schnell nicht zu erreichen ist, weil die Konzession für 50 Jahre erteilt ist. Eine Umleitung auf der Westseite der Stadt nach dem Bahnhof ist auch vorerst nicht möglich, weil dazu kein Geld vorhanden ist. Es muß aber nun doch ein Ausweg gefunden werden, wenn man nicht warten will, bis die Konzessionsfrist abgelaufen ist, was erst im Jahre 1946 der Fall ist. Eine lange Zeit, in der noch viel Unglück passieren kann.

Krankenkassentagung in Singen.

Singen (Hohentwiel), 20. Juni. Der über 83 000 Mitglieder zählende Landesverband badischer Betriebs- und Innungs-Krankenkassen hielt am Samstag und Sonntag hier seine aus allen Teilen Badens gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Nach der Eröffnung durch den Verbandsvorsitzenden, Reichspostinspektor Maier-Karlsruhe, nahm Verbandsgeschäftsführer Dr. Breuninger in seinem Geschäftsbericht Stellung zu den durch die Notverordnungen angetragenen Fragen wie Abkommen mit den Ärzten, Zahnärzten, Dentisten, Apothekern und Krankenhausverwaltungen und teilte mit, daß die Zahl der Versicherten im letzten Jahre infolge der schlechten Wirtschaftslage um annähernd 5000 zurückgegangen sei. Dem Verband gehören 97 Betriebskrankenkassen und 15 Innungs-Krankenkassen an. Die Regularien wurden ohne Wortmeldung den Vorschlägen des Vorstandes entsprechend erledigt, ebenso einige Satzungsänderungen. Dann sprach Dr. Keermann vom Hauptverband in Essen über die Krankenversicherung in der Wirtschaftskrise und stellte dabei die Geldpolitik der Betriebskrankenkassen derjenigen der Ortskrankenkassen gegenüber. Während die letzteren einen großen Teil ihres Vermögens in Grundbesitz angelegt hätten, hätten die Betriebskrankenkassen ihr Geld in Wertpapieren und Guthaben angelegt und könnten so die Rücklagen früherer Jahre jetzt in Anspruch nehmen. Sie bräuchten daher auch keine Beitragserhöhungen vorzunehmen. Sachberater Kostel-Karlsruhe berichtete anschließend über seine Erfahrungen bei der Prüfung von Krankentafeln. Danach sind die Rückstände gering. Die Wahl des Verbandsausschusses erfolgte auf Grund der von den Arbeitgebervertretern und Versichertenvertretern gemachten Vorschläge, denen die Versammlung zustimmte.

Badische Krüppelfürsorge.

Heidelberg, 20. Juni. Der Badische Krüppelfürsorgeverein hielt hier seine diesjährige Landesversammlung ab. Die Verhandlungen leitete der Vorsitzende Landeskommissar a. D. Hepting. Nach dem Geschäftsbericht haben im vergangenen Jahre etwa 1200 Krüppel in der Fürsorge des Vereins gestanden, über 2100 wurden beraten oder unterstützt und 845 erhielten Kostenzuschüsse von insgesamt 45 000 Mark. Die Erwerbslostenkurve haben sich sehr günstig ausgewirkt. Durch die Ueberwachung und Beratung sind die Fälle angeborenen Krüppeltums von 38 auf 33 zurückgegangen. Die Straßensammlungen in Baden erbrachten etwa 52 000 Mark. Für die Zwecke der Entkrüppelung wurden insgesamt 150 000 Mark angewendet. Der Kassenbericht weist einen Vermögensstand von etwa 58 800 Mark auf. Der Vereinsbeitrag wurde von 5 auf 2 Mark herabgesetzt. Der Vorstand wurde wiedergewählt. Als Vertreter der Städte wurden Oberbürgermeister Reinhaus-Heidelberg und als Vertreter der Schulen Stadtschulrat Hofeins-Heidelberg hinzugewählt.

Subillare.

Freiburg, 21. Juni. (Eine Urenkelin Charlotte Buss 87 Jahre alt.) Von Charlotte Buss, die bekanntlich mit Goethe befreundet war, lebt in Freiburg eine Urenkelin, Baroness Helene v. Wangel, die am 21. Juni ihren 87. Geburtstag feiert. Die alte Dame ist seit 15 Jahren erblindet, aber geistig noch außerordentlich reg.

Ein Puder muß natürlich wirken.

Natürlich zu wirken ist die erste und wichtigste Eigenschaft eines Qualitäts-Puders. Wie unauffällig gleicht sich 4711 Tosca-Compact der Haut an. Zudem besitzt dieser dezent parfümierte Puder nicht nur verschönernde, sondern vor allem auch hautpflegende Eigenschaften - ein Grund mehr, ihn regelmäßig zu verwenden!

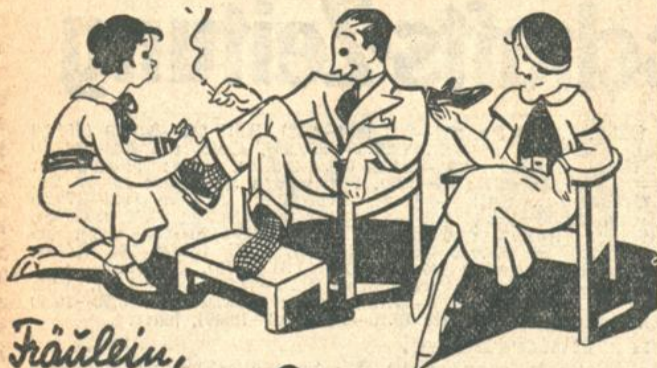
Blau-Gold-Dose M 1.80
Ersatzfüllung 99 Pfg.



Das gleiche gilt von 4711 Flach-Compact, dessen handlich praktisches Format so recht für den täglichen Gebrauch geschaffen ist. - Beide 4711 Compact-Puder haben leicht auszuwechselnde Einsätze; beide sind in 12 sorgfältig abgestimmten Farbtonungen erhältlich, darunter Brunette und Sonnenbraun - die beliebten Schattierungen für den sportlich sommerlichen Teint.

Spiegel-Dose M 1.-
Ersatzfüllung 70 Pfg.

Tosca-Compact 4711 Flach-Compact



Fräulein, wie sind diese Preise nur möglich.

... so werden auch Sie fragen, wenn Sie unser heutiges Angebot sehen! Wir kaufen in einer grossen deutschen Schuhfabrik grosse Posten

Herren- u. Damenschuhe

mit kaum sichtbaren Schönheitsfehlern, in schwarz, farbig und Lack

Damenschuhe Herrenschuhe 4.90 5.90

Außerdem sehr billig:

- Leder-Niedertreter 1.25
Weiße Schnür- und Spangenschuhe 1.50 1.75 1.95
Turn- und Badeschuhe 48 58 68
Kinder-Schnür- u. Spangenschuhe 3.95

Strümpfe

- Damen-Strümpfe 85
Damen-Strümpfe 1.25
Damen-Strümpfe 1.45
Damen-Strümpfe 1.90
Strandsöckchen 35
Herren-Socken 48
Herren-Socken 85
Herren-Sportstrümpfe 75

Im Erfrischungsraum das Mittwoch-Kindergedeck! 1 Portion Erdbeeren mit Schlagsahne und 1 Kindertaschentuch, Batist, mit Okirand als Serviette ... zusammen 30 ohne Kindertaschentuch das Gedeck 24

KNOPF Leipheimer & Mende

Höhenluftkurort Kniebis
Kind gesucht
Mietverträge
Radio.

Ziehen Sie am 1. Juli um?

Bitte, versäumen Sie dann nicht, uns rechtzeitig Ihre neue Adresse anzugeben, damit in der Zustellung Ihrer Zeitung keine Unterbrechung eintritt.

Badische Presse

An die Badische Presse Vertriebsabteilung

Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 80a.

Name:
Alte Wohnung: Nr. Stock.
Neue Wohnung: Nr. Stock.
Die Badische Presse ist in der neuen Wohnung zuzustellen ab:

F. C. Baden

General-Versammlung

findet am Samstag, 2. Juli, abds. 8.30 Uhr im Säulensaal statt.

Der Vorstand.

Samen

aller Art, v. d. Großzüchterei (Anbau 1500 Morgen) (1885-1893)

Neue Pfälzer Kartoffeln

liefert jedes Quantum zu den jeweils billigsten Tagespreisen

Heiratsgesuche

Herr, in den 50er Jahren, Witwer, kat., in sehr guten Vermögensverhältnissen

Tanzschule Holtheinz

Nur einmalige GELEGENHEIT Beginn eines Sommerkurses Honorar 10 Mk.

Tafel Silber Bestecke

massiv Silber 800 gest., weiterhin Bestecke mit 100er Silberauslage

Geräum. Wohng. 7 Zimmer, Badest. u. reichl. Zubeh., in schöner Lage zu vermieten.

Schöne, sonnige 5 Zim.-Wohnung (kein Neubau) m. all. mod. Zub., per 1. Juli zu vermieten.

Schöne 6 Zim.-Wohnung in sehr guter Lage parterre, auch für Büro u. Geschäftsräume sehr geeignet.

3-4-5-Z-Wohnung sonnig, zentral gelegen, mit Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

Schöne, geräumige

4 Zim.-Wohnung mit Bad, auf 1. Okt. od. früh. in ruh. Lage zu verm.

4 Zim.-Wohnung f. sch. u. mod. m. Zentralh. u. reich. Zub., auf soj. zu verm.

4 Z.-Wohnung gr. sonn. Räume m. 1. Kauf, einger. Bad, Loggia u. Zentralh., soj. od. spät. in Bahnhofsnahe zu verm.

4 Zim.-Wohnung in ruhiger, schöner Lage auf 1. Oktober zu vermieten.

4 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3-4-5-Z-Wohnung sonnig, zentral gelegen, mit Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

3 3.-Wohnung in verm. Näh. Hauptstr., 3. u. 4. St., rechts, neuzeitl. ausgestattet

„Ich bin 72 Jahre alt“



und fühle mich nach Gebrauch Ihres Knoblauchsafte so wohl wie ein Dreißigjähriger.

Zinsser-Knoblauchsaff

aus echten bulgarischen Knoblauchzwiebeln hat sich bewährt bei zu hohem Blutdrucke, Arterienverkal-

Geruchlos

und ohne das oft lästig empfundene Aufstoßen sind Zinsser-Knoblauch-Tabletten, ebenso Zinsser-Knoblauch-Oel-Kapseln, da sich diese erst im Darm lösen.

Dr. Zinsser Leipzig 13

60 000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel.

Groß. Keller gefälligst zu vermieten, Gartenstr. 10, Bad.

Sch. sonn. 3 Z.-Wohn. mit Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

3 Zim.-Wohnung m. Bad, soj. od. spät. zu vermieten.

Herrenstoffe
Leichte Kammgarne
Flanelle, Rohseide
Sportstoffe
Kammgarnstoffe

LADEN auf der Kaiserstrasse
Männer! Unversiegbare Manneskraft!

Mietgesuche
Garage
Laden
Zimmer
Reise im Auto so billig wie die Bahn